Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin.
1⅞ „ „ „ „ incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 59. Berlin, Mittwoch, den 13. März. 1850.

Amtliche Nachrichten.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist nach Blankenburg zurückgereist.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des Postverkehrs findet vom 15. März d. J. an eine unumschränkte Annahme von Brief- und Fahrpost-Sendungen, nach allen Richtungen, bei den sämmtlichen hiesigen Bahnhofs-Post-Expeditionen statt, bei welchen das Nähere über den Abgang dieser Sendungen von hier zu erfragen ist.

Berlin, den 6. März 1850.

Königliche Ober-Post-Direction.

Finanz-Ministerium.

Warnung.

Es sind preußische Banknoten à 25 Thlr. vorgekommen, welche durch Abschneiden, Ausschneiden und Zusammenkleben einzelner Theile in derselben Art verfälscht worden, wie dies in Betreff der Kassenanweisungen durch die Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 11. Decbr. 1849 (Staats-Anzeiger Nr. 345) zur öffentlichen Kenntniß gebracht ist. Diese verfälschten Banknoten sind daran kenntlich, daß sie entweder durch Abschneiden am Rande ungefähr um ⅛ bis ⅓ Zoll, auch wohl um ½ Zoll kürzer als die echten, oder durch Papierstreifen, welche den fehlenden Theil ersetzen, zusammengeklebt sind und im letztern Falle aus zwei dadurch verbundenen Theilen verschiedener ächter Banknoten bestehen. Wir warnen das Publikum vor der Annahme solcher verfälschten Banknoten, für welche, ohne Unterschied des Betrages der einzelnen Stücke, ein Ersatz nicht geleistet wird.

Zugleich wird hierdurch die gefällige Mitwirkung des Publikums wiederholentlich mit dem Anheimgeben in Anspruch genommen, bei dem Empfange von preußischen Banknoten deren Buchstaben, Nummer, Betrag und den Zahlenden sich zu merken, was, da alle Banknoten über größere Summen lauten (zu 25, 50, 100 und 500 Thlr.), in der Regel ohne zu große Mühe thunlich ist. Es wird dies wesentlich dazu beitragen, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen und den Ersatz des Schadens zu erlangen.

Berlin, den 8. März 1850.

Königlich preußisches Haupt-Bank-Direktorium
v. Lamprecht. Witt. Reichenbach. Meyen. Schmidt. Woywod.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Stand des Wassers war heute Morgen in der Oberspree 11 Fuß 10 Zoll, in der Unterspree 9 Fuß 9 Zoll.

Das Oberwasser ist also seit gestern um 1 Zoll und das Unterwasser um 2 Zoll gefallen.

Berlin, den 12. März 1850.

Königl. Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Wie ist es möglich

die Revolution im „deutschen Reiche" zu besiegen, so lange sie in den Reichsländern unbesiegt bleibt, oder wie will man den Aufruhr im Einzelnen bewältigen, so lange die Institutionen des Ganzen Nichts sind als Concessionen an die Principien und Zwecke der Revolution? Wir haben nicht mit Fleisch und Blut allein zu kämpfen, daß wir die Revolution niederhalten könnten mit gewaffneter Hand, wir haben zu kämpfen mit dämonischen Gewalten, welche auch die Geister der Menschen gefangen nehmen, und die nur Einen als ihren Sieger fürchten. Vergeblich wäre es deshalb, unsere ganze Hoffnung auf unsere Kriegsheere zu setzen, auch wenn wir von unserer Seite nicht Alles thäten, ihre Treue zu untergraben; vergeblich wäre es, für die Wiederherstellung eines immerhin bessern vergangenen Zustandes zu kämpfen, wir würden doch auch dort schon den Sünden begegnen, deren Früchte wir jetzt ernten; vergeblich wäre es, auf unsere eigene Hand in den Kampf zu ziehen, denn der Goliath der Revolution wird nicht besiegt, es sei denn, daß wir ihm im Namen des lebendigen Gottes begegnen. Und um es kurz zu sagen, der Revolution, welche zurückgeht auf den ersten gefallenen Adam, und deren Zweck es ist, den sündigen Menschen ohne Christus in das Paradies zurückzuführen, dieser Revolution ist nur eine Reaction gewachsen, die auch ihrer Seits nicht stille steht, bevor sie den zweiten auferstandenen Adam ergriffen, und die bereit steht Alles zu verlassen, um ihrem Herzog zu folgen, wo er hingeht. Dann, doch auch nur dann, wird es uns gelingen, dem Zerrbilde der Wahrheit das Urbild gegenüber zu stellen, und die dämonische Macht der Lüge durch die göttliche Kraft der Wahrheit zu bewältigen. Niemals wird es uns gegeben werden, den Geist durch das Fleisch zu besiegen, aber auch nicht, eine Lüge durch die andere, denn das Reich des Bösen ist nicht so uneins als das deutsche. Daher von dem Unvollkommnen zum Vollkommnen, und fragt man uns, wie soll dies zugehen, so antworten wir: bei den Menschen freilich ist's unmöglich.

Deutschland.

□ **Berlin**, 12. März. Wir haben in unserm letzten Artikel über die Schwurgerichte hervorgehoben, daß die Geschwornen häufig im direktesten Gegensatz zu ihrer ganzen Aufgabe nicht nach dem Gesetze, sondern über das Gesetz ihren Ausspruch abgeben. Ein Hauptanlaß zu dieser Verkennung ihres Berufes wird in sehr vielen Fällen durch die Fragestellung des Gerichts-Präsidenten gegeben. Werden nach den vielseitigsten Erfahrungen die den Geschwornen zur Beantwortung übergebenen Fragen nur zu häufig und im Allgemeinen nicht klar und einfach genug gestellt, so bietet sich nicht selten noch der besondere Fall, daß eine fehlerhafte, begriffsverwirrende Vermengung ganz unzusammengehöriger Fragen vor sich geht. Besonders zeigt sich diese Erscheinung bei den Schwurgerichten in den Provinzen Schlesien und Preußen. Während es in der Natur der Sache liegt, daß die Geschwornen nach der besonders zu stellenden objectiven Thatfrage nur noch über die subjective Thatfrage oder über die eigentliche Schuldfrage zu befinden haben, vermengen viele Gerichtshöfe nicht blos die objective Thatfrage mit der Schuldfrage, sondern verbinden in einer einzigen Fragestellung unter Citirung ganzer Paragraphen des Strafgesetzes damit auch noch eine Frage über die gesetzliche Strafbarkeit des Verbrechens. Die durch den Umfang und die Verwickelung der gestellten Frage benommenen Geschwornen werden auf diese Weise häufig zu ganz abnormen Aussprüchen verleitet, bei denen es meist zweifelhaft bleibt, ob sie die Thatfrage oder die Schuldfrage oder die durch Gesetzes-Paragraphen specialisirte Strafbarkeitsfrage verneinen.

Unsere schon öfter wiederholte Bemerkung, daß die neue kirchliche Bewegung, die sich in der Richtung sogenannter freier Gemeinden bethätigt, lediglich als ein Ausfluß der Agitation der politischen und socialen Umsturzpartei zu betrachten sei, und daß der Radikalismus nach seinen Niederlagen auf dem politischen Gebiete jetzt wieder auf seine alte religiöse Operationsbasis zurückgehe, um hier das Wühlergeschäft, welches die Märzbewegungen vorbereitete, das zweite Mal gründlicher zu betreiben, findet neuerdings auch darin eine bedeutungsvolle Stütze, daß die Märzvereine, diese Sammelpunkte der entschiedensten Umsturzelemente, im südwestlichen Deutschland jetzt die Bildung von freien Gemeinden officiell in die Hand genommen haben.

Die Deutsche Reform beschäftigt sich in ihrem Leitartikel mit den Münchener Vorschlägen in Betreff des deutschen Verfassungswerkes. Das Blatt findet in diesen Vorschlägen eine wesentliche Förderung der deutschen Politik Preußens. „Das Faktum vom 27. Februar ist schon jetzt reich an ernster Lehre und Warnung," heißt es, „indem es von allen Seiten die Ohnmacht und die Nichtigkeit der bisherigen Bestrebungen gegen die Bundesstaatspolitik vom 26. Mai an den Tag bringt. Hannover habe auch seine neuen Bundesgenossen im Stich gelassen; Oesterreich nehme an der Publikation und Empfehlung des Plans keinen Theil; Sachsen hege ein so geringes Vertrauen zu den hier zu erzielenden Resultaten, daß es sich eine Thür zu dem Bündniß vom 26. Mai offen behalte; Baiern und Württemberg erschienen als die einzigen Proponenten eines Projekts, in welchem zu unvorsichtig, zu augenscheinlich die Absicht der Vergrößerung der Königreiche zweiten Ranges dominire. Die mit völliger Unterdrückung bedroheten Kleinstaaten würden sich unter solchen Umständen nur um so inniger an das schützende Preußen anschließen."

Nach dem C. B. soll die Regierung von Neapel und Sicilien für ihren bisherigen Vertreter der diplomatischen Geschäfte am hiesigen Hofe, Hrn. von Santo Paolo, einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, und zwar in der Person des Hrn. di Ramirez, ernennen wollen.

Gestern nahm der Rektor der Universität, Geheim-Rath Prof. Dr. Busch sämmtlichen angestellten Universitätslehrern den Eid auf die Verfassung ab. Der Professor V. A. Huber verweigerte die Eidesleistung unter der Erklärung: „Er wisse seine Treue gegen den König mit derjenigen gegen die Verfassung nicht zu vereinigen."

Auch Sardinien sendet nunmehr einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den hiesigen Hof, und zwar in der Person des Marquis Ricci.

Nach einer so eben bei der Stadtbehörde eingegangenen Bestimmung des Kriegsministeriums kehrt nunmehr auch das 20ste Landwehr-Regiment aus Baden zurück. Von den beiden Bataillonen der eigentlichen Berliner Landwehr wird die 2te und 4te Compagnie am 18ten d. Mts., die 1ste und 3te Compagnie zu Ende d. Mts. in Spandau eintreffen. Das 3te Bataillon, jetzt in Wetzlar wird Ende März in Königs-Wusterhausen einrücken, wo es bis auf eine Stamm-Compagnie von 100 Mann demobil gemacht wird. Noch verdient der Erwähnung, daß die Ersatzaushebung, welche bereits zum Frühjahr angeordnet war, bis zum Herbst ausgesetzt ist.

In einem Artikel über die Ernennung des Staatsministers a. D. Eichhorn zum Mitglied des Staatenhauses sagt die D. Z. unter Anderm: Man darf nicht außer Acht lassen, daß Eichhorn sich um Herstellung des Zollvereins die unleugbarsten Verdienste erworben hat. In Beziehung auf den Zollverein möchte Eichhorns Anwesenheit im Staatenhause von nicht geringem Werthe sein. Denn wenn, wie man wohl erwarten darf, auf dem Reichstage auch die Zukunft des Zollvereins zur Sprache kommen wird, so möchte Niemand besser darüber urtheilen können, als wer so genau die Geschichte seiner Entstehung kennt.

† **Berlin**, 11. März. Als einen interessanten Belag für die Art und Weise, in der sich die polnische Presse ergeht, theilen wir folgende xx-Correspondenz der Gazetta polska aus Galizien mit. Es heißt dort: Sie wollen eine Beschreibung unseres Landes, unserer Verhältnisse?

Galizien ist das Land der Negation.

In Galizien giebt es nichts.

Es giebt keinen Adel mehr — tempi passati.

Es giebt keine Grundeigenthümer mehr, denn 5/6 aller Dörfer haben auf der Kippe stehende Besitzer, wenngleich mit wohlverbrieften Rechten.

Es giebt kein Geld, denn das Elend sieht aus den Ellenbogen hervor.

Es giebt keine Landwirthschaft, denn es giebt keine Leute zum Säen, Erndten und Pflügen.

Es giebt keinen Handel, denn es giebt weder etwas zu verkaufen, noch etwas wofür kaufen.

Es giebt kein Leben, keine Rührigkeit, denn zu welchem Zwecke?

Es giebt keine Sicherheit, denn Leben und Eigenthum sind in Gefahr.

Es giebt keine Gerechtigkeit, denn das Recht ist der Korporalstock. Es giebt keine Constitution, denn dawider ist der Belagerungszustand.

Es giebt also nichts. Ach, ich bitte um Verzeihung, der österreichische Correspondent hat mich daran erinnert, es giebt — Beamte!

§? **Stettin**, 10. März. [Die freie Gemeinde.] Der Gebrauch der Aula des Gymnasiums ist dem hiesigen Verein für innere Mission gekündigt worden. Diese Maßregel hat Gründe, welche außerhalb des Vereins liegen; sie trifft mit ihm zugleich auch die sogenannten Altlutheraner. Auch die „freie Gemeinde", welche bisher darin gehaust hat, darf die Aula nicht mehr benutzen. Herr Wagner, der Prediger der „Freien," weiß sich aber zu helfen, er hat sich an die jüdische Gemeinde gewandt und um die Erlaubniß zur Mitbenutzung ihres Tempels gebeten. In einem bombastischen Schreiben, das natürlich für die Oeffentlichkeit berechnet ist, fleht er für „seine von Christen verfolgte Gemeinde um Obdach bei dem einst so hart verfolgten Volke der Juden." Er spricht darin auch von „dem Wort der frohen Botschaft eines Rabbi Eures Stammes", vermuthlich um zu ködern. Die jüdische Gemeinde ist indessen nicht so leichtgläubig. Vorerst ist das Gesuch zum Zankapfel unter den Vorstehern geworden, von denen nur eine kleine Minorität für die Aufnahme ist; die Entscheidung soll einer Gemeindeversammlung anheimgegeben werden, und der Ausgang ist fraglich, da wenigstens die älteren Gemeindeglieder vernünftig genug sind, einzusehen, welchen Gast sie damit aufnehmen würden. Beschlüsse, wie der vom 4. d. M., durch welchen die freie Gemeinde den Gebrauch von Kruzifix, Kerzen, Altar und Priesterrock hinwegvotirt, müssen auch die Juden vor solcher Freiheit kopfscheu machen. Uebrigens darf es nicht verschwiegen bleiben, daß Wagner sehr vielen Zuspruch hat, und zwar besonders aus dem Kaufmannsstande, der hier der Hauptträger des Radikalismus, des kirchlichen wie des politischen, ist. — Ich werde Ihnen später weiter über die Sache berichten.

Stettin, 11 März. Das Wasser der Oder, gestern Mittag bis 6' 3" gehalten, ist seitdem wieder auf 6' 6½" gestiegen.

Rheden (in Westpreußen), den 14. Februar. Ein Trauer-Gottesdienst mit allen möglichen Ceremonien für die im Jahre 1848 während des Kampfes im Großherzogthum Posen gefallenen Polen hat hier stattgefunden. Eine schwarze Fahne wurde ihrem Gedächtnisse geweiht.

† **Bromberg**, den 9. März. [Lokales.] Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung bot dadurch ein allgemeines Interesse dar, daß ein Antrag der Elbinger Stadtverordneten und des dortigen Magistrats, sich ihrer Petition gegen den ferneren Krieg mit Dänemark anzuschließen, zur Verhandlung kam. Die Debatte darüber war sehr lebhaft, besonders da der Magistrat sich dagegen erklärt hatte. Man kam schließlich zu dem Resultate, dem gestellten Antrage zu willfahren. — Zu den wichtigsten Projekten, welche die hiesigen Handeltreibenden und zugleich die von uns nördlich bis nach Westpreußen hinein wohnenden Gutsbesitzer bewegen, ist ein von Korsnowo nach der achten Schleuse des Bromberger Kanals anzulegender Kanal. Während nämlich die Brahe oberhalb Koronowo leicht schiffbar gemacht werden kann, da sie dort ein ruhiges, ziemlich tiefes Bette hat, sind die 3 Meilen von Bromberg bis Koronowo nur mit den ungeheuersten Kosten schiffbar zu machen, da hier das Gefälle der Brahe auf jede Meile etwa 40 Fuß beträgt, überdies aber der Boden sehr steinig ist. Man gedenkt daher von dem frühern Projekt, die Brahe zwischen hier und Koronowo schiffbar zu machen, abzugehen, statt dessen aber einen Kanal anzulegen, durch welchen uns dann die reichlichen Produkte Westpreußens, welche namentlich in Holz und Getreide bestehen, zugeführt werden würden. Die Verhandlungen über diesen Punkt schweben bereits beim Ministerio, da die hiesige Gegend die auf eine halbe Million veranschlagten Kosten allein nicht aufzubringen vermag. Auch für mehrere Chausseebauten, z. B. von Bromberg nach Conitz, werden jetzt bei uns und in den benachbarten Städten Actien gezeichnet, und das Unternehmen verspricht reichlichen Gewinn, besonders wenn erst die Eisenbahn bis hierher eröffnet sein wird. Der Staat hat bereits die übliche Bauprämie von 10,000 Thlrn. pro Meile zugesichert.

Wien, den 9. März. Bei Gelegenheit der gestrigen Jubiläums-Feier des hiesigen Fürst Erzbischofs Eduard Milde waren sämmtliche dreißig Pfarrer Wiens und viele aus der Umgebung nebst der Klostergeistlichkeit unter Assistenz mit Kreuz und Fahnen zu dem feierlichen Gottesdienst gekommen, welcher im Dome zu St. Stephan abgehalten wurde.

Gestern sind zwei vollständig ausgerüstete 6pfündige Fuß-Batterien von hier nach Brünn abgegangen.

— den 10. Die „Reichszeitung" bringt in ihrer gestrigen Nummer einen Brief aus Hermannstadt, nach welchem der Chef des großbrit. Generalkonsulates in Bucharest, Herr Colquhoun, und der Sekretair desselben Amtes, Herr Effingham Grant, nicht nur an den wallachischen Unruhen, sondern auch an dem Aufstande in Siebenbürgen wesentlichen Antheil genommen haben sollen. Herr Colquhoun soll sogar mit Bem Briefe gewechselt haben.

Binnen Kurzem wird der k. k. Vice-Admiral Baron Dahlerupp in Wien eintreffen, um dem Ministerium zweckmäßige Vorschläge zur Verbesserung unseres Seewesens vorzulegen.

Der russische General Duhamel und Fuad-Effendi sind aus Petersburg in Jassy eingetroffen.

In Böhmen ist die Auswanderungslust nach Amerika im steten Steigen begriffen. Außer vielen Israeliten haben sich viele Handwerker vom Lande um Auswanderungspässe gemeldet.

† **Wien**, den 10. März. (Geldwesen. Vermischtes.). Heute theilen die Zeitungen den durch die schlesische Zeitung publicirten Entwurf für die künftige Verfassung Deutschlands mit. Ich werde Ihnen das nächste Mal über die Art und Weise, wie derselbe von den Journalen und im Publiko aufgenommen wurde, referiren. — Das in letzter Zeit wieder auf 22 pCt. u. 15 pCt. gestiegene. Gold- und Silberagio bilden den allgemeinen Gegenstand der Betrachtungen. Die „Reichszeitung", wie man annimmt, das Organ des Finanzministeriums, kann die allerdings nicht sehr erfreulichen Resultate dieser Notirung nicht in Abrede stellen. Sie ermahnt zur Geduld und obwohl sie verspricht, in Zukunft die Mittel und Wege anzugeben, wie diesem Uebelstande abgeholfen werden kann, so verweist sie für den Augenblick doch dringend auf die neu zu eröffnenden Einkommenquellen, welche, entsprechend benützt, nach einem oberflächlichen Ueberschlage die Mehrausgaben des Staates in seiner Reform hinlänglich decken sollen. Es ist auch gewiß, daß die neue Stempel- und Einregistrirungstaxe eine bedeutende Summe abwerfen wird. Beweis dessen führe ich Ihnen an, daß bereits seit zwei Tagen mehr als 13,000 Wechsel zum Stempeln abgegeben oder angemeldet wurden, was bei dem bald geringeren bald aber auch höheren Betrage derselben ein bedeutendes Erträgniß liefert und sogar eine Vermehrung des Manipulitionspersonals nothwendig macht. Dafür aber stellt sich bereits jetzt in den meisten Provinzen aller Mangel an Vorarbeiten für die Erhebung der neuen Steuer heraus. So mußte für Ungarn, Siebenbürgen, die Woywodschaft, Croatien und Slavonien ein Steuer-Provisorium entworfen werden, da die Einführung eines

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 12. März 1850.

— Die Veränderungen, welche an dem Hofe Sr. K. H. des Prinzen Karl bevorstehen, sind dahin zu vervollständigen, daß der Hof-Marschall v. Schöning sein Amt am 1. Mai niederlegt und alsdann den Königl. Kammerherrn Marquis Lucchesini zum Nachfolger hat, so wie dieser in der Stellung als Kammerherr wiederum durch den Grafen Emmo Schaffgotsch ersetzt werden wird.

— Se. Excellenz der Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Schleinitz, giebt übermorgen (14.) ein Diner, zu dem das gesammte diplomatische Corps eingeladen ist.

— Angek. Fremde: Arnold, Regierungsrath aus Cassel; von Scripitzine, kaiserl. russischer Legationssecretair, aus Hannover; Lebas, französischer Cabinetscourier, aus Paris; Arzberger, Geh. Reg.-Rath, aus Gotha; v. Horn, Oberst und Commandeur des 25. Infanterie-Regiments, aus Coblenz; Schjelderup, königl. schwedischer Oberst-Lieutenant, aus Flekkefjord; Graf v. Dönhoff, Landrath, aus Königsberg (British Hotel); v. Oertzen, mecklenburg-schwerin'scher Geh. Rath, aus Schwerin; Freiherr v. Scholl, kaiserl. österreichischer Ingenieur-Hauptmann, aus Mainz; Schröder, Commodore, aus Stettin; Schmidt, Professor, aus Greifswald; Rößler, kaiserl. österreichischer Hauptmann, aus Olmütz; Gamborn, Schiffsbau-Director der kaiserl. österreichischen Marine, aus Seeland; v. Mengden, Bankdirector der königl. polnischen Bank, aus Warschau; Bielefeld, Appellationsgerichts-Präsident, aus Posen; v. Borcke, Major im Generalstabe des 8ten Armeecorps, aus Coblenz; v. Keller, Landrath und Staatscommissar der thüringischen Eisenbahn, aus Erfurt; v. Plötz, Landschaftsrath, aus Stuchow; Se. Excellenz v. Hedemann, General-Lieutenant und kommandirender General des 4ten Armeecorps, aus Magdeburg; v. Lorentz, königl. dänischer Kammerjunker und Cabinetscourier, aus Kopenhagen; Graf Lazánzky, kaiserl. österreichischer Kammerherr, aus Wien.

— Die Constitutionelle Zeitung berichtet, daß das Mitglied im Medicinal-Ministerio, Geh. Medicinalrath Trüstedt, aus Gesundheitsrücksichten seine Stellung aufgegeben habe und Berlin verlassen werde, um sich auf sein bei Halberstadt belegenes Landgut zurückzuziehen.

— Der zum Chef der Cadetten-Anstalten ernannte Oberst Graf von Waldersee wird in diesen Tagen eine Rundreise zu deren Besichtigung antreten.

— Ein junger, den gebildeten Ständen angehörender Mann erstach sich vorgestern mit einem Taschenmesser in seiner Wohnung. Trunk und Liederlichkeit scheinen die Ursachen des Selbstmordes gewesen zu sein.

— Die politischen Vereine demokratischer Richtung verändern, um sich dem Vereinsgesetze zu entziehen, ihre Statuten und taufen sich in gesellige um. Dasselbe that am 8. der demokratische Verein des 62. Stadtbezirks in einer Versammlung von etwa 20 Mitgliedern.

— Am 17. März wird das Jahresfest der Stiftung der Landwehr und des Erlasses des königl. Aufrufs „An Mein Volk!" begangen werden. Das Fest-Comité hat bereits die Einladungen an die Kameraden erlassen. Einem der Mitglieder des Comités ist, mit Bezug auf dieses Fest, folgender charakteristische Brief („Liebesbriefe, nichts als Liebesbriefe"!) am 4. zugegangen:

„Bestie und Reaktionair!

Also Ihr wollt ein Stiftungsfest feiern, wo wir vor 30 Jahren unter die Knute kamen, ja ja Treubundhunde, ihr werdet mal ufgehangen.

Een rothe Republikaner und wahrer Patriot."

— Außer Jenny Lind verweilt gegenwärtig eine andere berühmte Sängerin, Frl. v. Marra aus Wien, hier und wird nächstens auch in einigen Conzerten sich hören lassen. Frl. v. Marra excellirt namentlich im Vortrag russischer Nationallieder und trat bereits vor einigen Jahren hier mit großem Erfolg auf.

— Die Constitutionelle Zeitung brachte folgenden Trinkspruch des hannöverschen Ministers Stüve auf ein Hoch, welches der Pastor Sander der Frau und den Kindern Stüves, d. h. dem Vaterlande und seinen Gesetzen, gebracht hatte:

„Zu meiner nicht geringen Ueberraschung erfahre ich erst eben, daß ich in den Ehestand gekommen bin. Da muß ich denn freilich bekennen, daß diese Ehe leider! keine Muster-Ehe ist, es ist viel Streit in derselben zwischen mir und meiner Frau, und mein Weib ist mitunter sehr eigensinnig, unzufrieden und mürrisch, und was die erwähnten Kinder betrifft, so müssen es wohl zum Theil recht ungezogene Kampen sein, die mir viel Verdruß machen. Indeß kanns mich einigermaßen trösten, daß so viele Schulmeister sich erboten haben, sie zu erziehen. Ich wünsche nur, daß dabei ein ander häusliches Vorkommniß nicht zur Analogie werde, welches in dem Sprüchwort ausgedrückt ist: Viele Köche versalzen den Brei. Doch wie dem auch sei, meine Herren (sehr ernst und nachdrucksvoll), lassen Sie uns treu zusammen wirken! Die Zeit ist ernst, sehr ernst! Und eben heute liegt dieser Ernst schwer auf meiner Seele; wir werden derselben nur begegnen können unter Gottes Hülfe, wenn wir mit aller Kraft und Festigkeit nach dem Nothwendigen und Erreichbaren streben, statt, wie es leider unsere deutsche Untugend ist, im Jagen nach dem Unmöglichen Kraft und Zeit abzumühen. Ich wenigstens habe immer geglaubt, mich von diesem Gedanken leiten lassen zu müssen; ich habe mir immer und bei Allem die Frage vorgelegt: Was muß erreicht werden, und was kann erreicht werden? Auch bin ich noch der Meinung, daß wir im gemeinsamen Zusammenwirken nur dann des Vaterlandes Wohlfahrt befördern werden, wenn wir diese Fragen stets und immer im Auge behalten. Und in diesem Sinne und mit Hinblick auf dieses Zusammenwirken lassen Sie uns noch einmal sagen: Das Vaterland hoch!!" (Nicht enden wollender Applaus folgte dieser Rede.)

— Man schreibt aus Magdeburg: „Vom Kampf um Völkerfreiheit," 2tes Heft, von R. Dulon, wird von einigen Herren Buchhändlern Haus bei Haus geschickt. Da Herrn D. das erste Heft manchen Thaler eingebracht hat, so probirt er's hier noch einmal, das Publikum mit der beliebten Waare in Contribution zu setzen. Nun, wer Zeit und Geld zu verlieren hat, mag es versuchen, den hier in Tollhaussprache feilgebotenen, mit dem Schwall und Bombast aller Wühler-Zeitungen ausstaffirten Unsinn zu lesen. Geduld gehört freilich dazu, denn das ganze Buch ist voller Tautologien und wer einige Sachen gelesen hat, der kennt sie alle. Hier hört man declamiren: Die Fürsten taugen alle Nichts, haben von jeher Nichts getaugt, die preußischen zumal. Das preußische Volk taugt Nichts, das ganze deutsche Volk auch Nichts; die Russen und Oesterreicher, die Franzosen und Engländer, die Dänen und Holländer — sie taugen Nichts; die Armen taugen Nichts und die Reichen noch weniger, zumal die Stadräthe, die Geh. Räthe und die vornehmen Kaufherren; die Pfaffen und Junker taugen Nichts; das Frankfurter und das Erfurter Parlament, der Bundestag und der Sonderbund, Kleindeutschland und Großdeutschland, taugt Nichts; die Katholiken und die Protestanten, die deutsche Tapferkeit und die deutsche Feigheit, Manteuffel und Brandenburg, Gerlach und Stahl, Gagern und Camphausen, Radowitz und Dahlmann, Hansemann und Bekkerath, sie taugen alle Nichts, und der Hauptfehler ist der, daß man Hrn. D. nicht zu rechter Zeit gefragt hat, wie man Völker beglückt, Verfassungen macht.

⁂ Der conservativ-constitutionelle Central-Verein hielt Sonnabend Abend eine General-Versammlung im Hörsaale des Herrn Professors Mitscherlich in der Dorotheenstraße. In entschuldigter Abwesenheit des Vorsitzenden Herrn Geppert leitete Herr Furbach die Verhandlungen, die sich zuerst auf die nahen Wahlen zur ersten Kammer richteten. Es wurde von Seiten des Herrn Furbach darauf achtsam gemacht, aus wie verschiedenen Stadtbezirken die diesmaligen Wahlkreise häufig gestaltet worden, und daß es daher nöthig sei, möglichst rasch an die Wahlberathungen zu gehen, um die Einigung zwischen den zusammen Wählenden herbeizuführen. Die Vorsitzenden der einzelnen Bezirks- und Kreisvereine möchten, wie dies bei den bisherigen Wahlen geschehen, die Wahlangelegenheit in die Hand nehmen. Der Central-Ausschuß werde dann dafür sorgen, daß noch am Wahltage der Wahlmänner eine General-Versammlung derselben stattfinde. Ein dagegen gestellter Antrag: diese Versammlung erst zwei Tage nach der Wahl der Wahlmänner anzuberaumen, weil Mancher sich zu ermüdet fühlen könne, wurde verworfen, und man entschied sich fast einstimmig für eine Zusammenkunft am Wahltage selbst. In Bezug auf die Ergänzungswahl der Stadtverordneten wurde bemerkt, daß für diese die regste Thätigkeit im conservativen Sinne nothwendig sei, da die Demokraten sich ohne Zweifel bei diesen Wahlen betheiligen würden, und Berlin schon oft Stadtverordnete gewählt hätte, auf die es aber nicht stolz sein könnte. Sodann entspann sich eine sehr lebhafte Debatte über die Wahlen zum Gewerberath, wobei es sich herausstellte, daß die conservativ-constitutionelle Partei sich bei der vorläufigen Anfertigung der Listen zu wenig betheiligt habe, obwohl das fernere Gedeihen der hiesigen Gewerbetreibenden ganz besonders in die Hände des zu wählenden Gewerberaths gelegt sein würde. Nach vielem Hin- und Herreden, worunter Hr. Devaranne als Sachverständiger sprach, stellte Hr. Dr. Schwarz den Antrag: daß jeder Vereins-Vorsitzende sich einen Handwerker, einen Fabrikanten und einen Kaufmann zugesellen möge, um mit ihnen gemeinsam das Erforderliche zu berathen. Jedoch dieser Antrag erlangte nicht die Zustimmung der Versammlung, und es wurde zuletzt beschlossen, den Central-Ausschuß aufzufordern, mit Hinzuziehung von Sachverständigen das Rathsamste und Förderlichste für die Wahlen zum Gewerberath zu ermitteln und danach das Weitere zu veranlassen. Danach kam der Vorsitzende auf die Auflösung des Central-Ausschusses zu sprechen, welche das zu erwartende Vereinsgesetz gebieten werde, und ermahnte: nach Wegfall der Centralisation zu einem desto festeren, treueren Zusammenschlusse innerhalb der Bezirks- oder Kreisvereine. Der Antrag auf die Gründung eines mit den letztern nicht in Verbindung stehenden neuen Vereins für ganz Berlin gab Stoff zu den lebhaftesten Erklärungen dafür und dagegen, untermischt mit neuen Anträgen und Amendements, die jedoch durch einen fast einstimmig angenommenen Antrag auf Vertagung der Debatte über diesen wichtigen Gegenstand abgeschnitten wurden. Nachdem noch beschlossen worden, daß die nächste Versammlung erst nach den Wahlen der Wahlmänner zur ersten Kammer angesetzt werden solle, wurde die Sitzung um halb zehn Uhr aufgehoben.

† Wir sind dem Herrn Meyen sehr verbunden für seine Belehrung in der Brandenburgischen Geschichte. Bis jetzt hatten wir seine Bildung mehr für eine philosophische als historische gehalten, doch da er sich jetzt auf Becker und Kohlrausch bezieht, so müssen wir ihn auch auf diesem Gebiete ausgezeichnet finden und wollen ihm nur wünschen, daß er selbst niemals in die Lage kommen möge, für sich durch ein Pfandgeschäftchen einen Götzen zu etabliren. Sonst hatten wir auch schon einmal von Kaiser Sigismund gehört, fanden es indeß mehr demokratisch als logisch, diesen Geschichtsbraten an jener Stelle zu Markte zu bringen, und verweisen den kleinen Abendpostillon im Uebrigen auf seine Wiener Notiz über die nicht unbezahlten Advokaten in Nr. 56, welche wir nur durch die bestimmte Geldsumme vervollständigt haben. Unsere neuliche Bemerkung sprach ja von den letzten Nummern der Abendpost.

† Nach der National-Zeitung ist die Volkspartei in einer fortwährenden Läuterung begriffen; wenn es derselben nur nicht geht, wie den beiden Löwen in der Narrhalla, die sich bekanntlich bis auf die Schwänze „aufgezohren" haben.

— Das C. B. theilt mit, daß heute (12.) der Student Grodbeck seine vielbesprochene Dissertation: „De morbo democratico, nova insaniae forma" (über Demokratenwahnsinn) vertheidigen wird.

— In der bei Fürstenwalde belegenen Hangelsberger Forst treiben seit längerer Zeit Wilddiebe ihr Unwesen. Der dort stationirte k. Hülfsförster Schultze, der in einer Schonung einem derselben das Gewehr abnehmen wollte, erhielt von diesem mit dem Fangmesser einen Stich, der glücklicherweise nicht tödtlich ist. Der Wilddieb ist entsprungen.

— Es ist schon oft in der Kreuzzeitung darauf hingewiesen worden, wie gern sich die Demokratie von den Brosamen nährt, welche von dem Tische des Christenthumes fallen, obwohl sie andrerseits dasselbe lieber heut als morgen abschaffen möchte. So schreibt die demokratische Abendpost in Nr. 59 wieder: „Und würden wir von den Staatsrettern, wie damals die ersten Christen, aus den Vereinslokalen in Erdhöhlen getrieben, unsere Kirchen, unsere Kammern würden diese Erdhöhlen sein!" Ist die demokratische Abendpost etwa Urchristin geworden bei dem Vieharzte Herrn Urban?

— ⁂ Die Wehrzeitung enthält fortwährend die interessantesten Beiträge zur Geschichte des „tollen Jahres" und namentlich zur Geschichte der Bürgerwehren. Von der Breslauer National-Garde erzählt sie aus dem Monat April 1848 folgendes Heldenstückchen. Vor dem Gefängniß, „die schmerzhafte Müller" genannt, waren damals Abtheilungen von Bürgerwehr aufgezogen, um dasselbe gegen den Andrang des Pöbels zu vertheidigen. Jedoch als eine Rotte von circa 200 Mann mit Knüppeln, Stangen und Steinen auf das Gefängniß losging, da marschirte die Breslauer Bürgerwehr in aller Geschwindigkeit mit der staatsbürgerlichen Bemerkung ab: „Was sollen wir uns todtschlagen lassen; es giebt Soldaten, welche zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe verpflichtet sind!" — Man

Katasters nach Decennien unmöglich sein dürfte. Besteuert werden die Grunderträgnisse und die Nutzungen von Gebäuden. Wenn man aber hierüber angestellten Berechnungen trauen darf, so dürfte sich das Erträgniß der Grundsteuer in Ungarn als ein sehr unbedeutendes herausstellen. Und so dürfte es mit Manchem ergehen, worauf man mit vieler Zuversicht gerechnet hat. — Die Organisirung von Galizien wird mit Bestimmtheit erst im Mai beginnen. — Im Handelsministerio finden bereits Conferenzen mit dem Baron von Dalbrück statt. Ein Mitglied des Gewerbevereins trug in der letzten Sitzung auf ein Vertrauensvotum für die Handelskammer in Angelegenheit derselben gegenüber dem Handelsministerio an, welches zugleich ein Mißtrauensvotum für das Letztere abgegeben hätte. Der Gewerbeverein beseitigte den Antrag aber durch Uebergang zur Tagesordnung.

Seitdem die Bahnen und Flüsse von den Elementen wieder frei gegeben worden, ist der Verkehr mit den Provinzen nach längerer Unterbrechung wieder um so lebhafter. Aus dem Liptauer Comitat hatte gestern eine Deputation Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, welche sich bitter über die Mißhandlung der Slovaken durch die ungarischen Beamten beklagt. Der Kaiser versprach, sich ihrer Sache ernstlich anzunehmen. Die Bauern trauen sich aber in ihre Heimath nicht eher zurück, bis Rath geschafft ist, weil sie sich vor Mißhandlung ihrer Wähler fürchten.

Wien. Die Offiziere der k. k. Armee werden dem F. M. Radetzki einen Feldherrnstab überreichen. Dieser Stab ist von feinem Golde, mit Adlern, Ornamenten und Edelsteinen reich verziert, und mit einem auch aus Gold erzeugten Lorbeerzweig umwunden, auf dessen grün emaillirten Blättern die merkwürdigsten Daten aus dem Leben des Feldherrn verzeichnet sind. Er ruht auf einem Piedestal, worauf das Portrait des Gefeierten und dessen Wappen, beide von schwebenden Genien umgeben, erstere mit Blumen und Kranz dem Feldherrn huldigend, letztere dessen Thaten verkündend, angebracht sind, und welches ferner mit Lorbeerblattgehängen, militairischen Emblemen, in denen alle Truppenkörper der österreichischen Armee hinsichtlich ihrer Rüstung und Bewaffnung vertreten sind, in Gruppen gelagert und mit mittelalterlichen Attributen und Harnischen ausgestattet ist. Diese Embleme und Attribute sind ganz rund aus Silber gearbeitet und vergoldet. Das Ganze wird von sechs silbernen und grau oxidirten Adlern getragen, von einer Glashütte in Zeltform geschützt und steht auf einem aus dem Metalle einer eroberten piemontesischen Kanone erzeugten Fußgestelle. Dieser Marschallstab wird nebst einer kunst- und prachtvoll geschriebenen Uebergabs-Urkunde dem greisen Feldherrn nächstens durch eine Deputation von Offizieren feierlichst überreicht werden. Er kostet 18,000 Fl. Conv.-M.

München, 8. März. Veranlaßt durch das neu publizirte Gesetz über die Vereine und Versammlungen, ist am schwarzen Brette der Universität eine Aufforderung des Rektorats angeheftet, daß sämmtliche Studentenverbindungen binnen drei Tagen ihre Statuten einzureichen haben. (H. C.)

München, 8. März. Das hiesige Revisionsgericht (General-Auditoriat) hat, wie ich sicher vernehme, das in der Untersuchung gegen den am Pfälzer Aufstand schwer betheiligten Lieutenant Grafen Fugger vom Kriegsgerichte gefällte Todesurtheil bestätigt. (A. A. Z.)

München, den 8. März. (N. C.) Die ambulanten Posten bei den Eisenbahnen sollen am 1. k. M. ins Leben treten und vom nämlichen Tag an die Telegraphenlinie von hier nach Augsburg eröffnet werden. — Mit den Pferde-Einkäufen für die Armee soll nun unverzüglich begonnen werden.

A* **München**, 9. März. [Vermischtes.] Wir haben in der verflossenen Nacht etwas Unruhe gehabt. In einem radikalen Blatte, dem „Gradaus", war vor einigen Tagen ein so infam gotteslästerlicher Artikel erschienen, daß uns noch nie eine solche Blasphemie zu Gesicht gekommen ist. Gott wird darin nicht nur ein „allmächtiger Wilder", ein allweiser Plünderer, ein schrecklicher Tyrann genannt, sondern es wird die Dreieinigkeit auf eine Weise gehöhnt, daß wir die schauderhaften Worte hier nicht niederzuschreiben wagen. Dieses empörte denn doch, und so fanden diese Nacht Zusammenrottungen vor dem Hause des elenden Buben, eines mißrathenen Studenten, statt, welche drohende Absichten gegen denselben zu erkennen gaben. Starke Patrouillen zerstreuten aber bald den Auflauf.

Kommende Woche wird nach der Versicherung des Ministers von der Pfordten das neue Drei-Königs-Bündniß der Kammer vorgelegt werden. In dieser Woche hat diese meistens wieder mit Rechnungssachen sich beschäftigt. Einige Deklamationen über die Märzerrungenschaften dürften von Seiten der Linken bei dem sich darbietenden Anlasse deren Jahresfeier am 6. März nicht fehlen. Diese Feier war übrigens ganz ins Gebiet der Prosa gekommen. Der constitutionell-monarchische Verein hielt ein Mittagessen im Baierschen Hofe, wozu die Kammermitglieder eingeladen wurden, und der andere Verein für constitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit toastirte am Abend in seiner gewöhnlichen Vereins-Versammlung. Wir wollen hoffen, daß diese Feier mit der Zeit ebenfalls aus der Mode und man zur Einsicht komme, daß man nicht wohl den Anfang einer Revolution hochpreisen, das Ende aber verabscheuen könne. Denn im Anfang einer jeden Revolution ist auch schon das Ende enthalten.

Stuttgart, 7. März. Es circulirt unter der hiesigen Einwohnerschaft eine Eingabe an den König, worin dieser gebeten wird, mit der nunmehr einberufenen Landes-Versammlung kurzen Prozeß zu machen, sie aufzulösen, wenn sie sich ungeberdig zeige, und dann das Wahlgesetz vom 1. Juli 1849 über Bord zu werfen. (Würt. Z.)

Karlsruhe, 9. März. Von den vorgeschlagenen drei Candidaten hat der Großherzog den Staatsrath Bekk als Präsidenten der zweiten Kammer bestätigt. Zu Vicepräsidenten sind Bader und Trefurt gewählt, zu Secretairen Bürger, Maier-Kapferer, Huber und Blankenhorn. Vorgelegt wurden dann in heutiger Sitzung die Urkunden über den Beitritt zum Bündniß vom 26. Mai, das Wahlgesetz, ein provisorisches Gesetz über die Ausgleichung der Kosten für die militairische Hülfe 2c. Die Kammer schritt sodann namentlich gleich zur Bildung der Kommission für die deutsche Frage. Drei Abtheilungen haben Bekk, Mathy und Speyerer gewählt; zwei sind noch rückständig. Noch heute Abend tritt die Kommission zusammen. (D. Z.)

Freiburg, 6. März. Das Hofgericht hat den früheren Abgeordneten, späteren Dictator Kiefer von Emmendingen, in contumaciam zu 15 Jahr Zuchthaus verurtheilt. (D. Z.)

§§ **Frankfurt**, 10. März. (Eisenbahn.) Wir haben diesen Vormittag ein recht schönes lokales Fest begangen, wozu die Einweihung der von Frankfurt nach Friedberg führenden Strecke der Main-Weser-Eisenbahn Anlaß gab. An demselben Theil zu nehmen waren von der Eisenbahn-Commission des Senats etwa 300 Personen eingeladen worden, die nach ihrer Rückkunft an dem hiesigen Bahnhofe splendid bewirthet wurden. Böllerschüsse, Musikchöre und Ehrenpforten bezeigten denn auch äußerlich die Festesfeier. Morgen wird die beregte Eisenbahnstrecke dem Gebrauche des Publikums übergeben werden.

Darmstadt, 6. März. Die Allg. Zeitg. vom 4. d. erwähnt in einem Schreiben aus Frankfurt vom 1. d. Gerüchte von demnächst in Kassel und hier zu gewärtigenden Schritten gegen den Bundesstaat, daß beide Regierungen die Beschickung des Erfurter Parlaments unterlassen würden u. s. w. Diesen angeblichen Gerüchten kann man, was Darmstadt betrifft, auf das Bestimmteste widersprechen. Das Großherzogthum ist seit dem Beginn des deutschen Zollvereins mit Preußen politisch verbunden und hat dies niemals verläugnet. Die Regierung weiß, daß ein deutscher Staat mittlerer Größe eines Anlehnungspunktes in einer Großmacht bedarf; sie hat vor zwei Jahren bewiesen, daß sie fortdauernd Preußen also betrachtet, und wird wahrhaftig nicht, zumal in einer Zeit, zu welcher allen kleinern Häusern in Deutschland Gefahren genug drohen, ein wohldurchdachtes, lange befolgtes System verlassen. (A. A. Z.)

Darmstadt, 9. März. Dem Mz. J. wird von hier geschrieben: Nächsten Montag den 11. d. kömmt vor unserm Assisen-Gericht der in vielen Beziehungen höchst interessante Fall Stauf-Görlitz zur Verhandlung. Dieser bietet wegen gar vieler, dabei zur Sprache kommender Verhältnisse und Umstände und wegen des Dunkels, in welches er lange Zeit hindurch gehüllt war, an sich schon hohes Interesse dar. Dazu kömmt nun aber noch, daß der Vertheidiger des Angeklagten, Hof-Gerichts-Advokat Emmerling, seine Vertheidigungsweise darauf basiren wird, daß die Gräfin Görlitz gar nicht ermordet worden, vielmehr ohne irgend eine fremde Einwirkung umgekommen und verbrannt sei. Der Vertheidiger will zu dem Zweck behaupten und zu beweisen suchen, es sei mit dem Körper der Gräfin Görlitz ein Akt der Selbstverbrennung vorgegangen, er habe sich ohne menschliches Zuthun innerlich entzündet, allmälig verzehrt und sei auf diese Weise verbrannt. Was an diesem, jedenfalls neuen Vertheidigungsmittel Wahres ist, muß die Folge lehren. Vorerst steht demselben die Autorität des bekannten Ober-Stabs-Arztes Doktor von Siebold zur Seite, welchen der Vertheidiger denn auch in die Sitzung laden wird, um jene Ansicht mit den Gründen der Wissenschaft und der Erfahrung näher zu entwickeln und durchzuführen. Gegen diese Theorie und Behauptung werden indessen zwei andere Männer der Wissenschaft in die Schranken treten: Professor Bischoff in Gießen und — Liebig. Von Letzterem wird so eben eine interessante Brochüre über „Selbstverbrennungen" in den hiesigen Buchhandlungen ausgegeben.

△ **Aus dem Großherzogthum Hessen**, den 7. März. (Kirchliches.) Ich habe Ihnen Erfreuliches zu berichten. Unser Ministerium Jaup hat sich zu einer That ermannt, welche als ein Zeichen, daß endlich mit dem „tollen Jahre" brechen zu müssen, immer klarer erkannt wird, von allen Wohlgesinnten freudig begrüßt worden ist. Wir betrachten es als keinen geringen Ruhm unseres Hessenlandes, daß unsere Regierung, soweit wir wissen, die erste unter allen deutschen ist, welche die gottlose Weisheit der St. Paulskirche von der schrankenlosen Glaubensfreiheit, von der Gleichgültigkeit des Staats gegen alle Religion, gegen jedes Bekenntniß (l'état athée) auf das Gründlichste desavouirt, ihr geradezu in's Angesicht geschlagen hat. Ich meine, es sei auch in Ihrem Blatt schon von den scheußlichen Wühlereien zweier Kandidaten, Schuster und Kattmann, berichtet worden. Den Odenwald hatten sie sich zur Werkstätte ihrer Pläne ausersehen. Der Erstere ist Herausgeber des „Südwestdeutschen Kirchenteufels" (eines Blattes, das nur in dem „Mephistopheles" des Hamburger Marr sein bübisches Gegenstück findet) und nebenbei Prediger der s. g. freien Gemeinde in Michelstadt; der Andere ist Prediger der freien Gemeinde in Kirchbrembach und zugleich populärer Reiseprediger bis nach Darmstadt und Bingenheim. Das fluchwürdige Treiben dieses Letzteren ist jüngst in einem vortrefflichen Gedicht in dem auch durch Ihr Blatt schon empfohlenen „Deutschen Volksfreund" (Darmstadt bei Beibo) so scharf gezeichnet worden, daß einige Verse daraus selbst in den Spalten Ihres Blattes nicht unpassend erscheinen werden, um Ihren Lesern ein treues Bild hiesiger Zustände zu vermitteln.

Der die Altäre stürzet und bricht des Glaubens Wahn,
Dir Odenwald Hosiannah! du bist Sein Kanaan!
O heiliges Jahrhundert, o selig Hessenland,
Allwo ein solches Wunder von Gottesmann erstand!
Was uns die Schrift berühmet von Zacharias Sohn,
Das jubelnd von ihm meldet des „Kirchenteufels" Hohn:
„Ein Blitzstrahl seine Zunge, sein Wort ein Donnerlaut,
Davor den Schriftgelehrten im tiefsten Herzen graut!"
Wie Jener war erschienen einst dem Synedrium,
Ist Er ein Dorn im Auge dem Consistorium:
Wie der im Kleid von Haaren zog zu den Wüsten aus,
Trat er den Chorrock nieder und predigt nun im Flaus.
Heuschrecken giebt es nicht und wilden Honig hier,
Drum speist er and're Braten und trinkt ein starkes Bier.
So treffen alle Zeichen bis auf das Fasten ein,
Denn das ist altes Zopfthum, den Leib sich zu kastein.
Der hehre Flausrockredner, der schmäht den Gottessohn,
Vernunft, natürlich Seine, setzt er auf dessen Thron,
Die heil'ge Schrift ist Machwerk von schwachen Menschen nur,
Von Seiner Weisheit drinnen auch nicht die kleinste Spur!
Doch läßt er Jesu Namen als Fähnlein auch noch weh'n,
Doch lügt er, festgegründet auf heil'ger Schrift zu steh'n;
Das ist der Speck für Schwache, damit man lockt die Maus,
Für rothe, heil'ge Zwecke macht ja ein Lug nichts aus.
Wie leicht und sanft und lieblich geht's nun zum Himmel ein,
Du wäschest ja den Kindern den Kopf nur so zum Schein,
Juchhe! in Kirmessälen da predigst du beim Wein,
Schwingst lustig Dirn' und Mädel — das muß ein Leben sein! —
Ihr schlichten Bergeshöhen in stiller Waldesnacht,
Ihr bronnenfrischen Thäler, wer hätte das gedacht?
Einst, ach so tief durchdrungen von ächter Frömmigkeit,
Einst, ach so froh durchklungen von heiligem Geläut!

Gegen dieses fluchwürdige Treiben ist nun unser Ministerium höchst energisch eingeschritten. Es hat eine Compagnie Soldaten nach Kirchbrembach gesandt, den Kattmann seiner freien Predigerwürde entsetzt, ihn aus der Gemeinde verwiesen, ihm alles Predigen und s. g. gottesdienstliche Verrichtungen im Bereich des ganzen Großherzogthums untersagt, und dem Herrn Schuster ganz desgleichen. Zugleich hat es eine Verordnung erlassen, in welcher für die Bildung solcher s. g. freien Gemeinden und für das Abhalten von Gottesdiensten und Versammlungen solche Bedingungen gestellt und solche Strafen gedroht werden, daß die freien Gemeinden damit alle in ihr Nichts zerstäuben müssen. Doch kann das nur ein erster Schritt sein, wenn wahrhaft geholfen sein soll. Wird gegen die freche Presse nicht mit gleicher Energie und Umsicht eingeschritten, wird das kirchliche Leben nicht durch gläubige Lehre und Predigt neu gehoben: so muß die Hölle doch noch triumphiren.

△ **Dresden**, 8. März. [Aus der 2. Kammer.] In der Sitzung zweiter Kammer vom 4. März war ein Communicat des K. Gesammt-Ministeriums in Betreff der Wahl-Angelegenheit des Dr. Schaffrath erwähnenswerth. In diesem war ausgesprochen, daß die Volksvertretung ihre Competenz in dieser Sache überschritten habe, da ihr zwar eine Prüfung, keineswegs aber eine Entscheidung über Verwaltungsmaßregeln zustehe, und daß die Regierung den 2c. Schaffrath nicht einberufen könne.

△ **Dresden**, 9. März. [Aus der 1. Kammer.] Aus den Sitzungen der 1. Kammer im Lauf dieser Woche hebe ich als besonders erwähnenswerth das Folgende hervor:

Am 6. d. M. — gerade an dem Tage, wo die Leipziger Zeitung die Ernennung des Hrn. Dr. Harleß zum Ober-Hofprediger officiell berichtete — ging die Kammer zur Berathung des Berichts des 4. Ausschusses über den Antrag von Seidewitz und Genossen, die Wiederbesetzung der Stelle des Ober-Hofpredigers betreffend, über. Berichterstatter war auch über diesen Gegenstand der Abg. Küttner. Der Ausschuß beantragte, da der ursprüngliche Antrag, der vollendeten Thatsache gegenüber, ohne Wirkung sein würde, den Beschlüssen der 2. Kammer in dieser Beziehung beizutreten und zwar 1) dem Ausschuß-Antrag der 2. Kammer, bei den in Evangelicis beauftragten Staatsministern und bei dem Cultusministerium insbesondere zu bevorworten, daß, bis zu der endlichen Neugestaltung des evangelisch-lutherischen Kirchenwesens in Sachsen, bei etwa sich nöthig machenden Besetzungen von Rathsstellen im evangelischen Landes-Consistorium zuvörderst gutachtliche Auslassung dieses Collegiums erfordert und bei der Beschlußfassung auf solche wesentlich Rücksicht genommen werden möge; 2) dem Amendement des Abg. Kalb: „und daß das Cultusministerium sämmtliche Mitglieder des Landes-Consistoriums zu allen seinen Berathungen und Beschlußfassungen über Besetzung anderer geistlichen Stellen zuziehen möge," und 3) dem Antrage des Abg. Hering: „an die in Evangelicis beauftragten Staats-Minister das Ersuchen zu richten: dieselben wollen ehebaldigst Fürsorge treffen, daß der von den evangelisch-protestantischen Kirchen- und Schuldienern zu leistende Religions-Eid so gestaltet werde, wie er nach der auf verfassungsmäßigem Wege von dem K. Landes-Consistorium abgeänderten Weise von den in Evangelicis beauftragten Staats-Ministern selbst seit dem Jahr 1848 bereits geleistet worden ist."

Die Debatte wird zunächst über den in der 2. Kammer mit Stimmen-Einhelligkeit angenommenen Ausschuß-Antrag mit dem Kalb'schen Amendement eröffnet. Prinz Johann, und nach ihm Dr. Weinlig, erklären sich gegen den Antrag, worauf Dr. Joseph sich für Verwerfung des Ausschuß-Antrags der 2. Kammer und Ersetzung des Kalb'schen Amendements durch den Antrag erhebt: „daß das Cultus-Ministerium bei Besetzung der geistlichen Stellen die Zustimmung der Vertreter der betreffenden Kirchen-Gemeinden einholen möge." Dabei macht er seinem Widerwillen gegen Dr. Harleß Luft und gedenkt des tiefen Mißmuths, den angeblich dessen Berufung nach Dresden im ganzen Lande hervorgerufen habe. Gegen Joseph erhebt sich Dr. Poppe mit folgender Erklärung: Auch er habe Mißmuth über die Berufung des Dr. Harleß nach Dresden empfunden, nämlich den Mißmuth, daß Leipzig diesen ausgezeichneten Mann verlieren solle. Wer die Berufung von Harleß nach Dresden nur von seinem politischen Standpunkte aus betrachte, bei dem sei es erklärlich, wenn an Harleß's Stelle lieber Uhlich oder Wislicenus berufen worden sei. Er sei überzeugt, daß Dresden, sollte es Dr. Harleß nach einigen Jahren seiner Wirksamkeit daselbst wieder verlieren, dessen Verlust eben so schmerzlich beklagen werde, wie jetzt Leipzig ihn beklage. Hierauf wird der Ausschuß-Antrag der 2. Kammer verworfen, dagegen der Joseph'sche Antrag angenommen, und der Kalb'sche Antrag dadurch für erledigt erklärt.

Bezüglich der Aenderung des Religions-Eides, der durch Hering's Antrag angeregt war, erklären mehre bedeutende Redner, an ihrer Spitze Prinz Johann, die Kammern für incompetent in dieser Sache. Dessenungeachtet wird gegen 8 Stimmen ein präjudicieller Antrag Metzler's auf nochmalige gründlichere Bericht-Erstattung des Ausschusses über diesen Antrag angenommen. Der Antrag Küttner's, das Cultus-Ministerium durch einen besondern, nicht mit einem andern Portefeuille zugleich betrauten Minister zu besetzen, fällt gegen 2 Stimmen.

Dresden, 9. März. (D. A. Z.) [Vom Landtage.] Das K. Dekret, die Einsetzung der Bundes-Interims-Commission betreffend, ist jetzt an die Kammern gelangt. Die Vorlage enthält eine einfache kurze Darstellung der Gründe, weßhalb die sächsische Regierung ihre Zustimmung zu der von Oesterreich und Preußen vereinbarten neuen provisorischen Centralgewalt gegeben hat.

Hannover, den 8. März. (Hannov. Ztg.) In der heutigen Sitzung der ersten Kammer fragte der Abg. Wyneken den Minister Braun, ob die Nachricht der Zeitung für Norddeutschland, daß der preußische Gesandte am hiesigen Hofe abberufen worden, begründet sei? und ob die Regierung beabsichtige, den Ständen bald eine Auskunft zu ertheilen, wie sich in neuerer Zeit die deutsche Angelegenheit gestaltet habe? Ministerial-Vorstand Braun erwiderte, er bedauere, daß derjenige seiner Kollegen nicht anwesend sei, in dessen Geschäftskreis die angeregte Frage zunächst falle. Er sei jedoch im Stande, mitzutheilen, daß der Königlichen Regierung nichts davon bekannt sei, daß der Königl. preußische Gesandte beauftragt sei, seine Kreditive zurückzugeben, was der offizielle Weg einer Abberufung sein würde. Uebrigens sei ihm bekannt geworden, daß derselbe kürzlich von seiner Regierung aufgefordert sei, nach Berlin zu kommen, um in Sachen, welche dort schweben mögen, seinen Beirath zu ertheilen. Was die zweite Frage anlange, so verkenne die Königliche Regierung nicht, daß den Ständen weitere Mittheilungen in der deutschen Angelegenheit zu machen seien, und wünsche, dazu bald im Stande zu sein. Ueber den Zeitpunkt könne er gegenwärtig eine nähere Auskunft noch nicht geben.

(Der Gesandte ist also zurückberufen, nur hat er seine Creditive noch nicht zurückgegeben.)

— Der preußische Gesandte, Hr. v. Bülow, von seiner Regierung abberufen, ist von hier abgereist. (In Berlin ist Herr v. Bülow noch nicht eingetroffen, vielleicht also auch noch nicht abgereist.)

Detmold, 6. März. Der Landtag ist am letzten Sonnabend unter heftigem Parteikampf geschlossen worden. In der letzten Sitzung war die Wahl eines Landtags-Ausschusses von 5 Mitgliedern vorgenommen worden, welcher die Rechte des Landtags wahren sollte, auch wenn derselbe nicht versammelt sei. Der Regierungs-Commissär Heldmann bestritt dem Landtage zwar nicht das Recht zur Ernennung eines solchen Ausschusses, aber die Regierung könne nicht zugeben, daß die Zahl der Mitglieder und der Umfang der Befugnisse dieses Ausschusses erweitert werde. Indeß bestand der Landtag auf seinem Recht und wählte den Ausschuß. Gegen diesen Beschluß aber protestirte ein großer Theil der Rechten. Als nun doch zur Wahl geschritten werden sollte, entfernten sich diese Mitglieder sammt dem Präsidenten und machten dadurch den Landtag beschlußunfähig, worauf der Landtag in der Nachmittagssitzung vertagt werden mußte. (M. C.)

L* **Schwerin**, 7. März. [Umschau zur Orientirung.] Wenn irgendwo die Souveränetät der Massen zur Geltung gekommen ist, so ist sie es bei uns. Mecklenburg hat zwar keine der sogenannten Revolutionen gehabt, aber mit dem Beistand Derer, die sein Ruder führen, genießt es doch die Früchte, und wenn bei uns nicht bald ein anderes Regiment beginnt, so werden wir das alte glückliche Mecklenburg hinfort wohl nur noch im Traume wiedersehen. Einige Excesse auf dem Lande und in kleinen Städten (in einem derselben schlug einer unsrer gegenwärtigen Minister einen ganzen Pöbelhaufen in die Flucht) reichten hin, um das damalige Ministerium zu besiegen, und da es seitdem bei uns noch immer so geblieben ist, wie uns jene Zeit fand, so trägt noch heute der Pöbel in Mecklenburg den Wahlspruch:

Was soll aus der Welt denn werden,
Wenn Keiner Skandal mehr macht!

Durch Versprechung von Ackervertheilungen ist unser Landvolk seit 2 Jahren fortwährend aufgewiegelt worden, ein Dutzend Advokaten ohne Praxis, die meist nur durch die Kammer-Diäten leben, halten es in steter Bewegung; die Volksvertretung ist dazu noch durch das unsinnigste Wahl-Gesetz den Tagelöhnern des Landes zum großen Theil übergeben, durch deren Masse der ganz unbedeutende noch in den Städten herrschende gute Bürgersinn erdrückt oder wenigstens kraftlos gemacht wird. Das Ministerium wollte in Folge der März-Errungenschaften das Land demokratisch regieren lassen, und über alle seine Begriffe glücklich ist diese Absicht gelungen.

Die Kammer, welche auf Grund dieses Wahl-Gesetzes hierher zusammenberufen ist und gegenwärtig tagt, ist der rechte Spiegel unsrer Regierungslosigkeit; auf sie hat das Ministerium sein Spiel gesetzt und es braucht sich nicht zu wundern, wenn es dieses Spiel verliert. Mit dieser Kammer denkt das Ministerium alle revolutionären Prinzipien, von denen es die Verfassung im vorigen Jahre vollgepfropft hat, um nur mit einem letzten Schnitt das Laken zwischen sich und Strelitz zu zertrennen, hinweg zu revidiren, mit dieser Kammer, dem unmittelbaren Nachkommen der Anarchie, will die Regierung ein neues Wahl-Gesetz herstellen, das ihr für die Zukunft die Majorität in dieser Volksvertretung sichern soll! — es ist wahrlich kaum glaublich, daß das Ministerium auch nur eine Minute an die Wahrscheinlichkeit des Gelingens im Ernste denken kann!

Doch, wer Wind säet, kann nur Sturm ernten; es bedurfte keines großen Scharfblicks, um vorherzusagen, was jetzt das Loos unsres armen Vaterlandes ist; oft genug sind Stimmen darüber laut geworden, aber niemals sind sie gehört worden. — In einer Hinsicht möchte man unsre Regierung bedauern; sie hat sich selbst eine Last aufgebürdet, die ihr je mehr und mehr zentnerschwer geworden und die sich wie ein Gespenst an ihren Rücken klammert; sie ließ sich täuschen und so täuschte sie wieder; besser für sie und uns wäre es jetzt, sie gestände ein, daß sie sich in Illusionen bewegt habe; sie ist ja die einzige nicht.

Unsre alte ständische Verfassung ist anfangs durch Vorspiegelungen aller Art, später sogar durch Gewalt, aufgelöst worden, weil die dermalige Regierung lieber consequent als rechtlich handeln wollte; man glaubte vielleicht, sich an der Stelle der alten bewährten Verfassung einen Federball zu schaffen, mit dem man spielen kann, wie man gerade gelaunt ist. Aber die Spielerei hat nach Oben wie nach Unten nicht glücklich gemacht und gewiß gern möchte man die Brücke wieder aufschlagen, die man im eitlen Siegeswahn hinter sich abgebrochen. Rückwärts mahnt das eigne Gewissen, die trostlose Lage des Volks, und vorwärts die falsche Ehre oder, wie man es gern nennt, die politische Nothwendigkeit. Im Ministerium herrscht Rathlosigkeit, denn nur ein „kühner Griff" kann hier helfen, wer aber wird ihn thun!? Das Volk wird durch die Wühlereien immer mehr entsittlicht, namentlich auf dem Lande herrscht eine steigende Unzufriedenheit, und keine Hand da, die kräftig in diesen Wirrwarr hineinführe, um ihm ein Ende zu machen! Wahrlich, man möchte ausrufen wie jener Feldherr am Tage der Schlacht: „Ich wollt', es wäre Abend, oder die Preußen wären da!"

Hamburg, 8. März. Die Kollegien der Oberalten und Sechsziger beriethen am Mittwoch über einen Candidaten zum Staatenhause und vereinigten ihre Stimmen auf Hrn. Dr. Soetbeer, ersten Bibliothekar des Kommerziums und Verfasser vieler handelspolitischen Schriften.

Altona, 10. März. In Uebereinstimmung mit der sächsischen Regierung und dem Hamburger Senate hat das schleswig-holsteinische Finanz-Departement eine eingreifende Ermäßigung der Elbzölle und zu dem Ende die Zusammenberufung einer Elbschifffahrts-

---

steht, Breslau hatte damals auch seine Hasenhaide für die Bürgerwehr, oder, wie es hieß, seine Hasenwehr in der Bürgerhaide!

∴ Man erinnert sich wohl noch, in welcher Weise sich Brentano damals über Struve ausgesprochen hat. Dafür wird Brentano jetzt in den „Erinnerungen" von Frau Struve mit gleicher Münze bezahlt. „Anfangs war die Macht der Hoffnung unter allen Republikanern groß und stark. Allein bald schon tauchten Klagen auf über den Mangel an Thatkraft und Ordnung, welcher sich in allen Zweigen der Verwaltung geltend machte. Anstatt das Banner der Republik zu entfalten, welches der ersten und zweiten Volkserhebung vorangetragen worden war, versteckten sich die Führer der dritten hinter den Schild der Reichsverfassung." — Also die angeblich monarchisch-constitutionelle Reichsverfassung nur ein Versteck für die Republik! Nachdem Brentano am 6. Juli Struve selbst hatte verhaften lassen, aber bald wieder frei geben müssen, ließ er Struve's Begleiter, denen er auf dem Bahnhofe von Offenburg begegnete, entwaffnen und verhaften. „Brentano", schreibt Frau Struve, „war von seiner Höhe als erster Diktator so tief herabgestiegen, daß er nichts Anderes zu thun wußte, als den Dienst eines untergeordneten Polizeibeamten zu versehen. — Er ließ Liebknecht und Rosenblum entwaffnen und den letzteren, da er dem Diktator einige beißende Wahrheiten sagte, sogar in eigner Person verhaften. Es waren dies die letzten unmächtigen Zuckungen Brentano'scher Gewaltherrschaft." — Eine Gewaltherrschaft im Namen der Freiheit! Jedenfalls bilden diese „Erinnerungen", sollten sie auch hier und da, was das persönliche Treiben Struve's betrifft, an schwachem Gedächtniß leiden, eine wichtige Vervollständigung der demokratischen Selbst-Enthüllungen.

— Die „Weser-Zeitung" enthält eine Charakteristik Hansemann's, der wir ohne Commentar folgende Stelle entnehmen: Hansemann ist der Mann der nüchternsten Realitäten — jede Welt, die ihm fremd ist, wird er, lediglich von seinem Terrain aus, mit der Zähigkeit und dem Grimme eines Praktikers als ein Utopien bekämpfen. Diese Nüchternheit spricht sich schon in seinem Aeußeren und Benehmen aus. Als Minister wie als Deputirter geht er stets höchst unscheinbar gekleidet, und seine Soiréen, bei denen es immer von Journalisten und Finanz-Projekteurs wimmelte, hatten einen völlig bürgerlichen Anstrich. Auch während er im Cabinet war, hatte er einen wahren Abscheu gegen die Anrede „Excellenz"; oft genug erwiederte er sie mit den Worten: „Lassen Sie doch den Unsinn!" Merkwürdig und lächerlich genug ist es, daß ihn gerade diese ungenirten Manieren zum Abscheu und Wehrwolf der preußischen Bureaukratie gemacht haben. Keiner von den März-Ministern hat sich in den höheren Kreisen derselben einen tiefer wurzelnden Haß zugezogen; man erstaunt indeß, wenn man bei näherem Nachforschen die Ursachen dieser Abneigung entdeckt. Sprechen Sie mit irgend einem unserer alten Finanzräthe über Hansemann: ich wette Zehn gegen Eins, er bekreuzt und segnet sich und erzählt Ihnen mit schreckenvollem Antlitz, daß er vor der bloßen Erinnerung zurück bebt, wie er die vortragenden Räthe Sonntags, oft früh Morgens, zu sich bestellt, wie er sie gegen alle hergebrachte Convenienz häufig in Hemdärmeln empfangen und bei steigender Wärme wohl gar aufgefordert habe, sich selbst ihrer Röcke zu entledigen. Solche Scenen waren bisher unbekannt in Preußens Geschichte, und die ehrlichen Leute wunderten sich, daß die Mauern des ehrwürdigen Finanz-Ministeriums nicht über dem Frevel zusammenbrachen. Anfangs zwar fanden sie einigen Trost für diesen Verstoß gegen Sitte und Ordnung in der Herablassung, mit welcher der neue Minister Jedem von ihnen bei seinem Eintritt eine Cigarre anbot. Bald aber sahen sie zu ihrem großen Schmerze, daß sie diese präsumirte Gunstbezeigung mit Jedermann theilen mußten, und daß der Griff nach der Cigarrenkiste nichts weiter war, als eine unwillkürliche Handbewegung, so oft sich die Thür öffnete. Seit diesen trüben Erfahrungen ist Hansemann die bête noir unserer höheren Bureaukratie.

Schwurgerichts-Verhandlung vom 11. März.

Präsident Herr Nörner, Staatsanwalt Herr Mager. Auf der Anklagebank sitzen: der Mechanikus Sodemann und dessen Sohn, der Schlossergeselle Sodemann.

Am 7. August v. J., Abends gegen 8 Uhr, kam in den Laden eines Kaufmanns in der Dresdener Straße ein junger Mensch, um ein Bund Schwefelhölzer für ein dargebotenes 2½ Silbergroschenstück zu kaufen; er empfing die Hölzer und das übrige Geld heraus. Indem sich der Käufer entfernte, fand der Handlungs-Commis, daß das Geldstück falsch sei, er eilte dem jungen Menschen nach und holte ihn zurück. Auf Befragen, wo er das Geldstück her habe? gab er einen Schlächter in der Dragonerstraße an. Ein zufällig im Laden anwesender Schutzmann, dem die große Aengstlichkeit des Menschen auffiel, auch die sonstigen Umstände verdächtig vorkamen, brachte denselben zur Wache, wo man bei ihm einen Beutel mit 43 ähnlichen Zweigroschenstücken, 11 Sgr. 8 Pf. richtiges Geld und drei Bund Schwefelhölzer fand. Diesen Beutel wollte er in der Münzstraße gefunden haben. Der junge Mensch ist der auf der Anklagebank sitzende Schlossergeselle Sodemann.

Vor dem Laden des Kaufmanns hatte während des Kaufes noch ein älterer Mann gestanden, mit dem der jüngere Sodemann, wie der Handlungsdiener bemerkt hatte, vorher gesprochen, und bei seiner Verhaftung hatte der junge Sodemann dem älteren Manne noch einige Worte zugerufen und ihn später als seinen Vater bezeichnet.

Die Habeas-Corpus-Acte verhinderte die sofortige Haussuchung bei dem Verhafteten, der auf der Schönhauser Allee wohnte; erst nach 4 Uhr Morgens konnte sie vorgenommen werden. Die Beamten fanden den Vater, Mechanikus Sodemann, und dessen Bruder anwesend, an irgend verdächtigen Gegenständen aber nichts, doch 118 Bund Schwefelhölzchen, was bei der großen Armuth der Angeklagten um so mehr auffallen mußte.

Durch die Untersuchung ist festgestellt, daß Vater und Sohn zusammen um 5 Uhr von Hause fortgegangen, der Vater allein gegen 9 Uhr zurückgekehrt, sehr unruhig gewesen, in der Nacht wieder fortgegangen und erst des Morgens gegen 4 Uhr wiedergekommen sei. Nach der Haussuchung hat sich der Vater Sodemann noch in derselben Nacht heimlich, ohne Geld, ohne Legitimation und ohne von irgend Jemand seiner Familie Abschied zu nehmen, nach Hamburg entfernt. Im Mecklenburgischen ist er später wegen mangelnder Legitimation verhaftet und hierher transportirt worden.

Beide leugnen heute, verwickeln sich aber fortwährend in so viele Widersprüche, daß ihre Schuld wenigstens in soweit festgestellt wird, daß sie falsches Geld wissentlich verbreitet haben. Auf die Frage, warum er sich noch ein Bund Schwefelhölzer gekauft habe, da er doch schon drei in der Tasche gehabt, antwortete der Sohn: er habe sehen wollen, wo man in Berlin die besten Schwefelhölzer bekäme. Der Vater bemerkt, daß er seine Reise nach Hamburg nicht ohne Geld angetreten, sondern 17½ Sgr. bei sich gehabt habe, eine Summe, die vollkommen zu dieser Reise genüge und bei der man gar nicht schlecht zu leben brauche. Der Bruder des älteren Sodemann, als Zeuge vernommen, weigert die Eidesleistung um deshalb, weil er niemals schwöre, da die christliche Religion dies verbiete.

Der Staatsanwalt beantragt zum Theil wegen der großen Geschicklichkeit, mit der das Geld gefälscht, gegen den Vater eine sieben- und gegen den Sohn eine sechsjährige Zuchthausstrafe. Der Gerichtshof erkennt gegen jeden der Angeklagten eine fünfjährige Strafarbeit. Der Sohn hört sein Urtheil unter Vergießung vieler Thränen an, während man beim Vater wenig Bewegung bemerkt.

— Im Verlage von A. W. Hayn hierselbst ist ein Gedicht „die Macht des Königs" von Dr. Ad. Fürstenhaupt erschienen, das in der musikalischen Composition eines beliebten Lieder-Componisten nächstens zur Aufführung gebracht werden soll.

— Die Wahlen zum Berliner Gewerberath werden nach dem Beschluß des Magistrats am 6. und 7. Mai stattfinden, und zwar sollen am 6ten die Arbeitnehmer, am 7ten die Arbeitgeber und Kaufleute wählen. Bis zum Sonnabend waren in den Wahllisten 17,000 Wähler eingetragen. Dieselben werden vom 14. bis 21. März öffentlich zur nachträglichen Einschreibung ausgelegt werden, und zwar für den Kaufmannsstand an der Börse, für die selbstständigen Gewerbtreibenden im Berliner Rathhause, und für die Gesellen in der Kurzenstraße Nr. 1. und 8., am Platze vor dem neuen Thore Nr. 1. und in der alten Jakobsstraße Nr. 32.

— Am 15. April soll der Prozeß gegen Dr. Ludwig Eichler zur Verhandlung kommen.

— Gestern Abend gleich nach 9 Uhr bemerkte man die in jetziger Jahreszeit so seltene Erscheinung eines starken Wetterleuchtens.

† Wir lesen im „Grafschafter", einem Rheinischen Lokalblatte, eine Empfehlung der Rheinisch-Westphälischen Zeitung Seitens eines Pfarrers Gräber zu M., welche folgenden Passus enthält: „Sie ist weit nüchterner, gemäßigter und unparteiischer als die berühmte Neue Preußische Zeitung, Kreuzzeitung genannt, die, wenn sie auch in einem christlichen Sinne redigirt wird, sich doch manche unerlaubte Dinge hat zu Schulden kommen lassen, die das Licht nicht vertragen können, und die immerhin nur eine Adelszeitung und eine Beamtenzeitung bleibt."

Wie ist der Herr Gräber dazu gekommen, uns als abschreckendes Beispiel heranzuziehen, oder warum hat er sich nicht herbeigelassen, unsere „lichtscheuen" Thaten näher zu bezeichnen? Solche unbestimmte Anschuldigungen pflegen wir Verläumdungen zu nennen, Verläumdungen eines Pfarrers, gegenüber seinen Amtsbrüdern, die wenigstens zu einem Drittel unsern Leserkreis bilden. Sonst freuen wir uns, daß wir nicht einer solchen Empfehlung bedürfen, um durch Anwerbung neuer Abonnenten unser Dasein zu fristen, und überlassen es dem Herrn Gräber, die beiden Epitheta, welche er seinem Clienten giebt, „entschieden christlich" und „vernünftig liberal" (natürlich im Sinne der Jetztzeit), selbst mit einander in Einklang zu bringen. Unserer Seits finden wir zwischen der Köln. Zeitung und der Rhein.-Westph., wie sie jetzt ist, keinen andern Unterschied, als daß die erstere sich einer viel besseren Redaktion erfreut.

Dem Herrn Seminar-Direktor Zahn zu Meurs unsern besten Dank für seine Vertheidigung, bei welcher wir ihm bestens assistiren werden.

— Im Saale des Englischen Hauses fand gestern Abend eine von dem Gesangleiter des Treubundes, Herrn Janson, veranstaltete musikalisch-deklamatorische Unterhaltung statt, welche wir unbedingt zu den gelungensten dieser neuerdings sehr in Aufnahme gekommenen Aufführungen rechnen können. Den deklamatorischen Theil der von einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft besuchten Abendunterhaltung hatte Herr Rhetor Schramm übernommen, welcher den „Gang nach dem Eisenhammer" unter Begleitung der Weberschen Musik, so wie die beiden patriotischen Gedichte von Scheerenberg: „Der alte Blücher auf Alt-England" und „Der Hohenzollern Stern" mit seiner bekannten Meisterschaft unter dem freudigsten Beifall der Versammlung vortrug. Bei den musikalischen Ausführungen müssen wir vor Allem der Leistungen des Pianisten Herrn Petersen, so wie des Fräulein Bote mit aller Anerkennung gedenken. Erstere spielte Variationen für das Pianoforte von Herz mit eben so großer technischer Gewandtheit, als mit innigem Gefühlsausdruck, und erndtete reichen Beifallsdank. Fräulein Bote, früher Sängerin an der kaiserl. Oper in Petersburg, so wie an mehreren Bühnen Italiens, erfreute die Zuhörer nicht minder durch die schönen vollen Töne ihrer ächt künstlerisch ausgebildeten Altstimme, als durch den seelenvollen und charakteristischen Vortrag ungarischer, russischer und französischer National-Lieder. Noch haben wir einer jungen Sängerin, des Fräulein Loewenstein, zu gedenken, welche namentlich in einer Arie aus der Oper Stradella eine eben so schöne Stimmanlage, als eine für die Anfängerin doppelt anerkennenswerthe Gewandtheit im Gesange entwickelte. Der Concertgeber beendete die Aufführung mit dem durch reichen Beifall gelohnten Gesange eines patriotischen Liedes: „Mein Vaterland." Dem Concert schloß sich ein Tanzvergnügen an.

— Storkow soll das Glück haben, für „Deutschlands Hermine" in der Abendpost der Geburtsort zu sein.

— In der Bäckerherberge, Waßmannsstraße 13, brach heute Morgen Feuer aus, wodurch der Schornstein zerstört wurde.

— Das in der Königsstraße in der Nähe des Rathhauses belegene Bierhaus von *** soll auf Anordnung des Polizei-Präsidiums bereits um 10 Uhr Abends geschlossen sein; dennoch verweilen in dem Hinterzimmer noch sehr spät demokratische Gäste — wie z. B. am vergangenen Sonnabend bis 3 Uhr Morgens.

— Die Deutsche Reform bringt heute unter ihren Berliner Nachrichten als „Zugesandt": „Zu der neulich in der „D. Ref." abgedruckten Notiz über den bekannten Literaten Quehl darf jetzt hinzugefügt werden, daß derselbe in gar keiner Beziehung zum literarischen Kabinet steht."

Es wundert uns, daß die Geheime Oberhofbuchdruckerredaction über ihr so nahe stehende Institute ihre Nachrichten nur durch so unvollständige „Zugesandts" erhält, und scheinen uns diese ohne Rücksicht auf etwaige Compromittirung mehr persönlichen Zwecken dienen zu sollen. — Die Constitutionelle Zeitung berichtet, daß Herr Quehl, der, beiläufig gesagt, in Danzig eine anerkennenswerthe literarische Thätigkeit gezeigt hat, nach Erfurt gehen wird, um dort eine publicistische Stellung vorläufig zu übernehmen. So wäre ja vorerst glücklich der Conflict zwischen den kabinetsliterarischen Ansprüchen des Herrn v. N. und den Ansichten über geeignete Thätigkeit ausgeglichen.

— † Der Treubund mit Gott für König und Vaterland beabsichtigt zur Vorfeier des Geburtstages Sr. k. Hoh. des allverehrten Prinzen von Preußen am 20. März im Krollschen Lokal ein großartiges Konzert mit

Revisions-Commission bei der preußischen Regierung bereits vor einiger Zeit beantragt.

Kiel, 9. März. Wie wir hören, wird die Landes-Versammlung auf den 18. März hier in Kiel einberufen werden.

Der General-Adjutant des Königs von Preußen, General von Rauch, ist heute von Berlin hier nach Schleswig durchgereist. Mit ihm kam Frhr. v. Heintze aus Berlin.

Kiel, 11. März. Die Nationalzeitung meldet in einer telegraphischen Depesche aus Hamburg, daß in Holstein die Beurlaubten zu den Fahnen einberufen werden.

Apenrade, 9. März. Gestern Morgen ist die norwegische Infanterie, welche in letzterer Zeit in hiesiger Stadt in Garnison lag, nach Hadersleben marschirt und die schwedischen Truppen, welche zwischen hier und Flensburg lagen, hier eingerückt.

Ausland.

Die erste französische Revolution richtete sich hauptsächlich gegen die Aristokratie der Geburt, mit ehernem Fuß trat sie Privilegien und Donjons, Rechte und Mißbräuche, Titel und Sitte nieder; sie errang die Gleichheit vor dem Gesetz, sie errang die bürgerliche Gewerbefreiheit, aber all' diese Errungenschaften bauten dem Volk nicht den gehofften Weg zu dem erträumten Paradiese. Es erhob sich viel lästiger, viel drückender und zugleich demoralisirend die Aristokratie des Geldbeutels, und hatte man den Ritter auch gehaßt, so haßte man nun den Wechselreiter noch mehr und verachtete ihn dazu. Das führte zu einer neuen Untersuchung des gesellschaftlichen Vertrages, um französisch zu reden, und da fand sich, daß man alle gesellschaftlichen Ordnungen als falsch und unberechtigt, weil die absolute Freiheit hemmend, aufheben und abschaffen müsse. Die Lehre der Socialisten sprach der Gesellschaft das Todesurtheil. Weil es den Socialisten aber vorläufig an Kraft fehlt, ihre Pläne ganz vollständig ins Werk zu setzen, so sind sie mit dem Erreichbaren zufrieden. Um die Aristokratie des Geldes zu brechen, verlangen sie: unentgeltliche und allgemein verbindliche Volkserziehung, Einführung einer einzigen direkten Steuer und endlich Einrichtungen von Creditanstalten, die auch der Arbeit den Credit zugänglich machen. — Das klingt sehr unschuldig, sehr schön sogar; edler liberaler Bourgeois, reiche deine Hand dazu und du wirst drei Sprossen höher gestiegen sein auf der Leiter, die zu dem Paradiese führt, da es keinen Staat mehr giebt, keine Kirche mehr, da das Chaos wiederhergestellt wird, um aus diesem die neue Welt des Socialismus zu entfalten.

Frankreich.

** **Paris**, den 9. März. In den Couloirs der gesetzgebenden Versammlung war heute natürlich fast nur von den Wahlen, die heute begonnen haben, die Rede und von der Brochüre von Vaucorbeil, die man für eine Art von bonapartistischem Wahlpuff zu halten scheint. Die Sitzung selbst war sehr unbedeutend, Maugain stellte einen Antrag in Bezug auf die Landrentenbanken, den Leon Faucher heftig bekämpfte; mit 351 Stimmen gegen 236 entschied die Versammlung, den Antrag nicht in Betracht zu nehmen. Eben so ruhig, wie die Nationalversammlung, ist Paris, obwohl die Wahlschlacht heftig entbrannt ist und die Wähler auf beiden Seiten mit großem Eifer herbeieilen. Uebrigens war vielleicht noch nie eine Frage so klar und nett zwischen beide Parteien gelegt — seit länger als acht Tagen prangen die drei Namen jeder Partei an den Straßenecken, und die Disciplin ist zu loben, denn es giebt nicht eine Oppositionsliste. Für wen sich die Wahlschlacht entscheiden wird, läßt sich noch gar nicht bestimmen, und vor dem Dienstag Abend wird man auch zuverlässig nichts Sicheres erfahren. Einstimmig werden die Parteien nicht sein, ein großer Theil der Blaßrothen wird z. B. nicht für de Flotte stimmen, aber ebenso wird ein großer Theil der Katholiken und Legitimisten entweder gar nicht oder nur für General de Lahitte stimmen, die „Opinion publique", die „Gazette de France" und die drei großen specifisch katholischen Journale beobachten ein bedeutsames Schweigen, und wie tief die Legitimisten die ihnen und den Bonapartisten zugefügte Kränkung fühlen, geht nicht nur aus den grimmigen Artikeln der „Gazette de France", die mit vollen Segeln der Alliance mit der Montagne zusteuert, sondern auch aus einzelnen Aeußerungen und Vorkommnissen hervor.

So hat sich selbst der versöhnliche Berryer endlich bewegen lassen, sich als Vorsitzender der betreffenden Commission gegen die gerichtliche Verfolgung Michel's (von Bourges) zu erklären. Man sagt, einstimmig werde die Commission der Versammlung rathen, nicht auf das Requisitorium einzugehen. Es ist das ein neues Pfand der Alliance der Weißen mit den Rothen. Ein hochstehender Legitimist erklärte öffentlich: wir werden nicht gegen die Wahl-Liste stimmen, aber die Orleanisten sollen uns zum letzten Male überlistet haben! Kaum weniger wüthend als die Legitimisten sind die Bonapartisten, auch sie sind von den Orleanisten überlistet und es hat Mühe gekostet, sie zu beruhigen. Die Nachricht über die socialistischen Voten der Armee, die gestern an der Börse so viel Entsetzen erregte, ist mindestens sehr übertrieben. Dagegen haben sich mehrere Innungen der Pariser Ouvriers, z. B. die Lumpensammler, für die Candidaten der Union erklärt.

Man sagte heute für gewiß, es solle eine Untersuchung gegen Hrn. Vaucorbeil, Verfasser der Schrift sur la révision légale de la Constitution, eingeleitet werden. Der „Siècle" hatte gestern behauptet, Hr. Vaucorbeil sei der Bibliothekar und Sekretär des Prinzen-Präsidenten, heute bringt die Patrie ein Communiqué, welches diese Insinuation des „Siècle" widerlegt. Trotzdem weiß Jedermann, daß Vaucorbeil wirklich zu den Vertrauten des Elysée gehört, wenn er auch nicht gerade Bibliothekar ist.

Gestern ereignete sich ein seltsamer Auftritt auf dem Markt St. Honoré. Ein 80jähriger Geflügelhändler hatte sich erhängt; Marktweiber u. s. w. hatten eine Collecte gesammelt und wollten den Selbstmörder von der Geistlichkeit von St. Roch beerdigen lassen. Den Gesetzen der Kirche gemäß weigerte sich die Geistlichkeit dessen, es entstand ein Auflauf, Verwünschungen wurden laut, der Friedens-Offizier eilte, Militair zu requiriren, als er zurückkehrte, war Alles vorbei. Der Pfarrer von St. Roch war unter die tobenden Haufen getreten und hatte in wenig Worten den Grund des Kirchen-Gesetzes dargelegt: „der Mensch muß mit Geduld die Stunde erwarten, die ihm Gott gesetzt hat!" Stillschweigend entfernten sich die Tumultuanten. Ein Socialist sagte ärgerlich: „Noch immer hat dieser dumme Pöbel Respekt vor der Kirche!"

In kürzlich veröffentlichten amtlichen Aktenstücken finden sich nachstehende Angaben über die Dampfschifffahrt auf den Meeren und Flüssen Frankreichs: Für die gesammte Schifffahrt werden, die Kriegs-Dampfschiffe nicht mitgerechnet, 291 Dampfer von im Ganzen 19,771 Pferdekraft und 40,410 Tonnen Gehalt verwendet, welche voriges Jahr 3,152,323 Passagiere und 807,131 Tonnen Güter befördert haben. Die am meisten von Dampfschiffen besuchten Häfen sind Marseille, welches durch 49 Dampfer mit allen Mittelmeerhäfen in regelmäßiger Verbindung steht, und Havre, von wo 19 Dampfer nach Petersburg, Hamburg, Rotterdam rc. gehen. Seit 1833 ist die Zahl der mit den Dampfbooten beförderten Personen auf das Dreifache, und das Gewicht der Güter auf das Neunfache gestiegen.

Gestern, am Tage der Fastenmitte, war noch ein Nachhall des Karnevals. Auf den Boulevards sah man des Nachts Masken herumstreifen, und vor den Tanzsälen wurde man durch Illumination, Gedränge und Wagengerassel an die Nachfeier des Karnevals erinnert. Im Saale der großen Oper begleitete Musard's Musik die gewöhnliche Bachanalie, welche unter dem Namen Maskenball der großen Oper bekannt ist. Die Republik hat an diesen sterotypen Maskenfiguren nichts geändert. Man bemerkt auch einen Soulouque, getreu nach dem Portrait, das die Illustration von ihm gebracht hatte, mit seinem ganzen Hofstaate. Einige Scherze des schwarzen Kaisers schienen den Stadt-Sergeanten zu mißfallen, denn plötzlich hatten ihn zwei derselben abseits genommen und ihm eine Bemerkung gemacht, worauf er und sein Hofstaat mit: Es lebe die Republik! antworteten und sich dann wieder der Raserei des Tanzes anschlossen.

Riesige Lastwagen brachten heute die Marmorblöcke, welche für das Grab Napoleon's bestimmt sind, von dem Hafen d'Orsay zu den Invaliden.

† **Paris**, 8. März. [Noch immer Kränze. Girardin und der Charivari.] Es regnet noch immer Immortellenkränze auf die Ballustrade der Julisäule auf dem Bastillenplatze, das Gitter, welches das Monument einschließt, sieht von Weitem aus wie eine lebendige Hecke, nicht nach Hunderten, sondern nach Tausenden muß man die Kränze zählen, womit es behangen ist. Es wäre aber ein gewaltiger Irrthum, wenn man aus der Anzahl der Kränze, Blumensträuße und Gedichte, wodurch die Neugierde der schaulustigen Pariser herausgefordert wird, auf die Anzahl der „Patrioten" schließen wollte. Die ganze Geschichte ist eine Spiegelfechterei der radicalen Clubbs und der Montagne, denen dieses Agitationsmittel um so willkommener ist, als es wenig Geld kostet. Die Presse beginnt heute mit folgendem Schreckschusse: „Keine Kränze mehr! Wir haben in Erfahrung gebracht, daß für den nächsten Montag auf dem Bastillenplatze eine falsche Manifestation vorbereitet wird, welche zu einem ähnlichen Akte wie der war, der das Umhauen des Freiheitsbaumes im Carré Saint Martin nach sich zog, zum Vorwand dienen soll. Die falsche Manifestation würde angegriffen, die Menge zerstreut, eine große militairische Macht entwickelt und die Kränze auf öffentlichem Platze, wie ehemals die Schriften der Denker, verbrannt werden. Herr Carlier bedarf einer Revange, um ihn in der öffentlichen Meinung wieder herzustellen und die Authenticität seiner Lüge vergessen zu machen. Keine Kränze mehr, keine Kränze mehr! keine Vorwände mehr für einen Zusammenstoß, welcher der Erklärung des Belagerungszustandes zum Vorwande dienen würde. Nur durch die Aufrechthaltung der Ordnung um jeden Preis muß man den Triumph der Freiheit und die Züchtigung der Ohnmacht sichern!" Sie sehen, daß Herr v. Girardin nichts versäumt, um unter der Maske der Ordnungsliebe das fast zu Tode gehetzte Publikum nicht zur Gemüthsruhe kommen zu lassen. Der Zufall will aber, daß er gerade heute in einer Carrikatur des Charivari gebührend gegeißelt wird. Eine auffliegende Pulvermine schleudert mehrere Personen, unter Andern den Präsidenten der Republik und Herrn von Girardin, der noch die Lunte in der Hand hat, in die Luft. Unter dem Bilde steht: Ecmile de Girardin faisant sauter la Société, mais s'apercevant un peu trop tard, qu'il saute avec elle. —

Großbritannien.

* **London**, den 9. März. Die Lords beschäftigen sich immer noch mit der irischen Partei-Processions-Bill, und immer wieder, bei jedem einzelnen Artikel beinahe, brummt der alte Feldmarschall Wellington, daß das Gesetz nicht streng genug wäre, was von vielen Herrlichkeiten stets mit einem sehr beifälligen Nicken aufgenommen wird. Die Gemeinen, die vorgestern eine parlamentarische Neuerung, geheime Abstimmung bei den Wahlen, verworfen, zeigten sich gestern nicht freundlicher gegen Herrn Cobden, der wirklich mit seinem vielbeschrieenen und belachten Antrag auf Herabsetzung der Staatsausgaben auf die Höhe der in den mittlern dreißiger Jahren verausgabten Summe hervortrat. Der Antrag wurde mit 272 Stimmen gegen 89 verworfen.

Ehegestern um zwei Uhr versammelte sich das richterliche Comité des Geheimerathes. Der Geheimerathspräsident Marquis von Landsdowne führte den Vorsitz, von den Mitgliedern des Comité waren gegenwärtig: Lord Campbell, Lord Brougham, Lord Langdale, Dr. Lushington, Herr Pemberton-Leigh und Sir Edward Ryan. Sonst bemerkte man noch den Grafen von Carlisle, den Lord Monteagle, Sir David Dundas, Sir Henry Labouchère, den Königl. Preuß. Gesandten Ritter Bunsen, Dr. Wisemann u. m. A. Schon vorher waren alle Räume mit Geistlichen überfüllt, aber auch von andern Personen entstand ein großer Zudrang, denn es sollte das Urtheil in der vielbesprochenen Angelegenheit des Rev. George Cornelius Gorham gegen den Right Rev. den Lord-Bischof von Exeter verkündigt werden. Bekanntlich hatte sich der Lord-Bischof von Exeter geweigert, den Rev. George Cornelius Gorham in die Vicarschaft zu Brampford-Speke einzuführen, weil sich derselbe, nach der Meinung Lord-Bischofs, zu ketzerischen Ansichten in Bezug auf die Wirkungen der Taufagende bekenne.

Lord Langdale nahm als Master of the rolls (Reichs-Kanzlei-Präsident) das Wort und entwickelte in längerer Rede den ganzen Gang des Prozesses und erklärte endlich: die Lehre Gorham's sei nicht entgegen und widersprechend der Lehre der Kirche von England und dem bestehenden Recht und ebenso habe der Lord-Bischof von Exeter nicht Ursache, sich der Einsetzung desselben in der Vicarschaft zu widersetzen. Ein schallender Jubelruf grüßte und, möchten wir hinzufügen, verurtheilte dieses Urtheil. Wir kommen auf diesen für die anglikanische Kirche hochwichtigen Prozeß noch einmal ausführlicher zurück.

Die Agitation in der irischen Grafschaft Down hat einen so bedrohlichen Charakter angenommen, daß die Regierung ein neues Commando von 100 Polizeisoldaten dorthin entsenden mußte.

Die „Morning-Post" bringt mit bekannter Genauigkeit die Liste derjenigen Personen, die vorgestern bei dem Lever des Prinzen-Gemahl vorgestellt worden.

Der Graf und die Gräfin von Neuilly sind gestern von Richmond nach Claremont zurückgekehrt.

Hr. Charles Dickens, der seit längerer Zeit nicht mehr an der Daily News betheiligt ist, wird vom 30. März anfangend ein neues Journal herausgeben, unter dem Titel „Household Words (häusliche Worte)." So meldet der Atlas. — Ueber das Befinden des Novellisten Sir Edward Bulwer Lytton, der sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit seit längerer Zeit auf dem Continent aufhält (wenn wir nicht irren, lebt er zur Zeit in oder bei Brüssel), sind sehr günstige Nachrichten eingelaufen. Er wird nächstens nach England heimkehren.

Italien.

Nach der telegraphischen Depesche eines Berliner Morgenblattes sind am 4. März, dem Tage der Constitutionsfeier, Unruhen ausgebrochen, die nur durch Waffengewalt unterdrückt werden konnten.

Rom, 28. Februar. Im Venetianischen Pallaste werden prachtvolle Wohnungen für den Feldmarschall Grafen Radetzky und seine Generalstabs-Officiere eingerichtet. Der Feldmarschall wird in wenigen Tagen hier eintreffen und der feierlichen Wiederaufrichtung des österreichischen Wappens anwohnen. Diese Cerimonie soll mit großem Pomp begangen werden. (Nazionale.)

Florenz, 2. März. Die Vermählung der ältesten Prinzessin Tochter Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Großherzogs mit Sr. Königl. Hoheit dem Grafen v. Trapani, Bruder Sr. Majestät des Königs von Neapel, ist auf den 8. April angesetzt. Den Grafen Trapani erwartet man am 14. März hier. Mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps bereiten Festlichkeiten vor. Der Hof und das Casino werden Bälle geben. (Journal des Débats.)

Der Toulonnais hat durch das Dampfschiff Dauphin Nachrichten aus dem Kirchenstaate bis zum 1. März. Danach erwartete man allgemein eine Division österreichischer Truppen in Rom, man wußte nur nicht, ob zur Ersetzung der Franzosen, oder zur gemeinschaftlichen Besatzung.

Modena, 27. Febr. Gestern Abend trafen die Frau Gräfin v. Marnes (Herzogin von Angoulême), von Parma kommend, hier ein. Se. Königl. Hoheit der regierende Herzog waren der erlauchten Dame einige Stationen weit entgegen gefahren und geleiteten dieselbe in's Residenzschloß. Die Frau Gräfin wird den heutigen Tag im engsten Kreise der Königlichen Familie verleben und morgen ihre Reise nach Venedig fortsetzen. (Messager de Modène.)

In Piemont ist die Rede von Errichtung zweier Feldlager, in welchen die Soldaten zu dem Felddienste eingeübt werden sollen; im Nothfalle würden dieselben in Observations-Lager umgewandelt werden. — Wie die „Opinione" versichert, so hat der österreichische Gesandte, Graf Appony, eine Note an die sardinische Regierung gerichtet, in welcher derselbe, obwohl in sehr gemäßigten Ausdrücken, ihr zu verstehen giebt, daß die Aufnahme mehrerer in der Note genannten Flüchtlinge gefährlich für die Ruhe Sardiniens sein könne und es besser sei, dieselben auszuweisen. Die sardinische Regierung soll jedoch dem Verlangen Oesterreichs nicht willfahrt haben.

Spanien.

V **Madrid**, 4. März. General Mirasol, der in außerordentlicher Mission nach der Havannah geht, wird sich den 15ten d. M. mit seiner Begleitung zu Cadix einschiffen. Es heißt, er habe zugleich eine Specialmission bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die sich auf die amerikanischen Gelüste auf die Insel Cuba bezögen. Die Ernennung des Generals Serrano zum General-Capitain von Madrid an Mirasols Stelle ist noch nicht officiell, aber sicher, obwohl diese Ernennung allerdings im Palast selbst auf eine starke Opposition gestoßen. Das persönliche Wohlwollen Ihrer Majestät der Königin wird die Ernennung durchsetzen. General Schely ist zum General-Capitain von Andalusien ernannt; er reist heute Abend mit General Concha ab, der dort die Kavallerie zu inspiciren hat. Nach einem Briefe aus Girona spinnt Marsal abermals eine neue Verschwörung und bereitet, von Perpignan aus, eine neue Empörung in Catalonien vor.

Die Times melden aus Madrid, man habe es bei Hofe sehr übel vermerkt, daß der neapolitanische Gesandte, Fürst Carini, der österreichische Gesandte, Graf von Esterhazy, und der sardinische Gesandte, Graf Montalto, Urlaub genommen hätten, um zur Zeit der Niederkunft der Königin Isabella nicht anwesend zu sein. Dagegen solle es dem Einfluß gerade dieser 3 Diplomaten zuzuschreiben sein, daß die Schwangerschaft der Königin dem Hofe von Saint-James ganz allein in Europa nicht notificirt worden sei. Zugleich soll man in Madrid fürchten, daß nach Beilegung der griechischen Affaire Lord Palmerston seine Aufmerksamkeit Spanien zuwenden werde und Genugthuung verlangen für die Beleidigung gegen Sir Henry Lytton Bulwer und andere Reclamationen.

Portugal.

Lissabon. Der Prinz und die Prinzessin von Joinville befinden sich noch immer hier, beide sind im Publikum noch nicht erschienen; man bemerkt, daß der Prinz sehr entmuthigt und unruhig scheint. (Expreß.)

Schweiz.

Zürich, 6. März. Die N. N. Z. will den Versuch zur Erklärung des rothen Schnees auf dem St. Gotthard noch nicht aufgeben; doch giebt sie zu, derselbe könne auch durch Infusorien oder Flechten, oder „durch einen durch die Atmosphäre eingeleiteten Oxidationsproceß" (Styl und Orthographie gehören nicht mir an) entstanden sein.

Bern, 7. März. (D. Z.) Der deutsche Verein in Genf hat in seiner Eigenschaft als Centralvorstand und provisorischer Vorort der deutschen Vereine in der Schweiz eine Eingabe an den Chef des eidgenössischen Polizeidepartements, Hrn Dr. Furrer, gerichtet, worin er im Namen aller deutschen Vereine in der Schweiz um möglichst beschleunigte Untersuchung bittet, um dadurch die Freilassung der Gefangenen, sowie die Rückerstattung der confiscirten Schriftstücke zu bewirken. Wir zweifeln nicht an der Bereitwilligkeit des Vororts, seinen radicalen Freunden gefällig zu sein. — Der Gr. Rath von Freiburg unterstützt die Bürgerwache, die sich zum Schutze der Regierung gebildet hat, mit 2000 Fr. jährlich. Das heißt in richtiges Deutsch übersetzt: Die usurpatorisch-radikale Regierung in Freiburg hat sich zur Knechtung der Conservativen eine Prätorianerbande von Straßenbummlern gebildet, welche sie aus Landesmitteln besoldet.

Von Jestetten wird officiell berichtet, daß vom 5. März an alle aus der Schweiz nach Baden gehende Wagen genau untersucht werden.

Ionische Inseln.

Korfu, 2. März. Ein hier erscheinendes Blatt sagt: „Die Bewohner unserer Stadt haben mit Befremden erfahren, daß die Garnison seit gestern in den Forts consignirt ist und nicht in der Stadt herumgehen darf. Es ist begreiflich, daß eine solche Maßregel zu allerlei Vermuthungen Anlaß giebt. Die Regierung würde gar sehr irren, wenn sie fürchten sollte, daß die Nähe der Soldaten auf die vor sich gehenden Wahlen störend einwirken könnte; denn so rege das Nationalgefühl in dem Herzen unserer Bevölkerung immerhin sein mag, so wird doch Niemand auf der ganzen Insel einem harmlosen Soldaten gegenüber die Rücksichten der gewöhnlichen Lebensweise außer Acht lassen. Unser Volk fühlt keinen Groll gegen die englischen Soldaten, und wir finden es daher unangemessen, daß der Soldat durch eine solche Absperrung von seiner gewohnten Lebensweise gegen die Bewohner der Stadt erbittert wird. Wir beschwören die Behörden im Namen der gänzlich ungefährdeten Ruhe, die Consignirung der Garnison aufzuheben, um jeden Grund einer gegenseitigen Erbitterung im Keime zu entfernen."

Amerika.

Aus Central-Amerika geht die Nachricht ein, daß sich Nicaragua, Honduras und San Salvador zu einem neuen Bunde vereinigt haben.

Im Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten versuchte am 18. Februar ein Hr. Doty einen Antrag durchzusetzen, demgemäß das Comité für die Territorial-Angelegenheiten instruirt werden solle, sofort die Zulassung Californiens mit seiner gegenwärtigen (die Sclaverei verbietenden) Verfassung in der Union zu beantragen. Die Repräsentanten der südlichen, Sclaven haltenden Staaten benutzten indeß jeden Vortheil, den ihnen das Reglement darbot, um den Antrag fallen zu machen und es gelang ihnen dies auch durch Herbeiführung wiederholter Abstimmungen, welche die Sitzung bis 12 Uhr Mitternachts verlängerten, worauf dieselbe geschlossen wurde. — Ueber Californien sollte binnen Kurzem Hr. King, der von der Regierung zur Untersuchung der Verhältnisse des Landes abgeordnet worden war, seinen Bericht erstatten. Er berechnet unter Anderm die Summe des Goldes, welches im Laufe des Jahres 1850 aus Californien ausgeführt werden wird, auf 30 Millionen Dollars und glaubt, daß sorgsame und wissenschaftliche Bearbeitung der Minen den Ertrag ins Ungeheure würde steigern können. Die Einwohnerzahl von San Francisco schätzt er auf 25,000, die sich aber noch im Laufe des Jahres verdoppeln werde.

Ein Kaufmann in New-York, Namens Henry Grinnell, will auf seine eignen Kosten zwei Schiffe unter dem Befehle amerikanischer See-Offiziere ausschicken, um Sir John Franklin aufzusuchen.

Der bekannte Hr. Barnum theilt in der New York-Tribune mit, daß es ihm gelungen sei, Jenny Lind für ein Engagement nach den Vereinigten Staaten zu gewinnen, und daß sie sehr glänzende Anerbietungen nach England und Rußland abgelehnt habe, um selbst unter weniger günstigen Bedingungen ihrem Wunsch, die Vereinigten Staaten zu besuchen, zu genügen. Hr. Barnum erzählt, daß sie u. A. 6000 L. für zwölf Concerte in England, 1200 L. für ein Concert bei Gelegenheit der allgemeinen Gewerbe-Ausstellung in London im Jahre 1851 und ein Anerbieten zu Concerten am russischen Hofe, wo sie fast das Doppelte von dem erhalten sollte, was er (Barnum) ihr geboten, abgelehnt habe, um nach Amerika kommen zu können. In dem Contract, den sie mit ihm abgeschlossen habe und der sich auch auf Havanna beziehe, reservire sie sich übrigens ausdrücklich die Befugniß, Concerte für eigene Rechnung zu geben, wenn sie es zweckmäßig finde.

Literarisches.

Ueber die Gefahren des deutschen Verfassungs-Entwurfes vom 26. Mai 1849 für den preußischen Staat. Ein Vortrag von Dr. Köster. Berlin. Behr'sche Buchhandlung.

Der Erfurter Reichstag kommt uns immer näher und, wie man hört, will sogar die preußische Regierung vorschlagen, daß dort der Verfassungs-Entwurf vom 26. Mai en bloc angenommen werde. Wir wollen es deßhalb nicht unterlassen, auf das oben bezeichnete Schriftchen noch hinzuweisen. Der Herr Verfasser hat diesen Vortrag vor den Wählern eines hiesigen Kreisvereins gehalten, doch hat derselbe ein allgemeineres Interesse, und wer in Erfurt mitzureden und mitzustimmen hat, mag das Büchlein vorher noch beachten. Sehr klar ist in dem Vortrag entwickelt, welches die Folgen der unbedingten Annahme für Preußen sein würden, indem dargethan wird, worauf sich die Wirksamkeit der zukünftigen Reichsgewalt erstrecken soll. Diese Gewalt ist auch für Preußen „eine wesentlich mediatisirende Macht." Indem wir auf das Büchlein dringend aufmerksam machen, fügen wir aus den Schlußsätzen noch einige hier bei:

Was Preußen ist, was es hat, ist ihm nicht durch Phantasmagorieen geworden, sondern durch ernste Kraft, durch bewußte Klarheit, durch preußische Tüchtigkeit. Schicken Sie Männer nach Erfurt, denen ein Sperling in der Hand lieber ist, als zehn auf dem Dache, dann halte ich die Sache deutscher Einheit schon für halb gewonnen; schicken Sie aber Männer, die Deutschlands Heil in phrasenreichen Nebelbildern, anstatt in der Kraft Preußens, suchen, dann sind und bleiben wir beim Anfang vom Ende! — —

Gott hat uns durch die Hand unseres Königs, durch die Treue des Heeres, durch die wiederkehrende Vernunft im Volke aus entsetzlichen Zuständen errettet; — aber, m. H., die Fackel der Empörung ist noch nicht erloschen, sie glimmt noch fort — und es ist meine heiligste Ueberzeugung, die Erfurter Versammlung kann sie zu neuem Brande wieder anfachen; — ehe Sie daher an den Wahltisch hinantreten, bedenken Sie es wohl, m. H., daß Sie durch Ihr Votum Ihr preußisches Vaterland verderben können, ohne an seiner Statt ein deutsches Vaterland wieder zu gewinnen. —

Amtliches.

Fortsetzung des Ablösungs-Gesetzes.

Dritter Abschnitt.

Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse behufs der Eigenthums-Verleihung.

§. 73. Die Vorschriften dieses dritten Abschnitts treten an die Stelle des Edikts vom 14. September 1811 über die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse (Gesetz-Sammlung 1811, S. 281), so wie des Gesetzes vom 8. April 1823, wegen Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse im Großherzogthum Posen rc. (Gesetz-Sammlung 1823, S. 49); sie finden daher nur Anwendung in denjenigen Landestheilen, in welchen das gedachte Edikt oder das gedachte Gesetz bisher gegolten haben.

§. 74. Der Regulirung behufs der Eigenthums-Verleihung unterliegen alle vor Einführung des Edikts vom 14. September 1811 oder vor Verkündung der Kabinetsordre vom 6. Mai 1819 in den betreffenden Landestheilen bestehend gewesenen ländlichen, ihren Besitzern nicht zu Eigenthums-, Erbzins- oder Erbpachtsrechten zugehörenden Stellen, welche entweder zu lassitischen Rechten nach Maßgabe der §§. 626. u. ff., Titel 21, Th. I. Allg. Landrechts zur Kultur oder Nutzung ausgethan oder mit Abgaben oder Diensten an die Gutsherrschaft belastet sind, beiderlei Stellen, jedoch nur insofern, als sie entweder zu einem erblichen oder dergestalt zu einem zeitweisen Nutzungsrecht verliehen sind, daß im Fall der Besitzerledigung nach Gesetz oder Herkommen ihre Wiederbesetzung mit einem Wirthe erfolgte. Alle dergleichen Stellen sind regulirungsfähig, ohne Rücksicht auf Umfang und Beschaffenheit (ob sie Ackernahrungen oder Dreschgärtnerstellen u. s. w. mit Mühlen, Schmieden, Krügen verbunden sind oder nicht); ferner ohne Rücksicht darauf, wem das Eigenthum zusteht, und ob sie auf bäuerlichen oder anderen Grundstücken gegründet sind. Regulirungsfähig sind hiernach nicht die ohne Begründung oder Fortsetzung eines gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisses durch Vertrag in Zeitpacht gegebenen Stellen und Grundstücke, so wie die den Haus-, Forst-, Hütten- und Wirthschaftsbeamten, Dienstboten oder Tagelöhnern, Hütten- und Bergwerksarbeitern mit Rücksicht auf dieses Verhältniß zur Benutzung überlassenen Stellen und Grundstücke, gleichgültig, ob dieselben Ackernahrungen waren oder nicht.

§. 75. Außer den im §. 74. bezeichneten Stellen sind, insofern sie vor den dort genannten Zeitpunkten schon bestanden, auch regulirungsfähig: a) Im Großherzogthum Posen, im kulm- und michelau'schen Kreise und im Landgebiet der Stadt Thorn diejenigen Stellen, welche entweder als sogenannte emphyteutische Güter auf bestimmte Jahre oder Geschlechtsfolgen oder als Zeitpachtsgüter besessen werden, beiderlei Arten ohne Rücksicht darauf, ob sie der Gutsherrschaft dienst- oder abgaberpflichtig sind, jedoch nur dann, wenn deren Besitzer in Steuer- oder sonstigen amtlichen Verzeichnissen, Urbarien, Prästations-Tabellen, in Verleihungsbriefen oder Kontrakten als Leute bäuerlichen Standes (Stan chlopski) oder die Besitzungen selbst als solche, die von Leuten bäuerlichen Standes besessen werden, mit gemein-provinziell- oder ortsüblichen Benennungen bezeichnet sind; b) in der Provinz Preußen die auf bestimmte Jahre oder Geschlechtsfolgen verliehenen emphiteutischen Güter.

§. 76. Der Anspruch auf Eigenthums-Verleihung steht demjenigen zu, der das zum Eigenthum zu verleihende Grundstück aus eigenem Recht besitzt. Es haben daher z. B. Interimswirthe oder diejenigen, welche die Stelle vom eigentlichen Wirth gepachtet oder geliehen haben, keinen solchen Anspruch. Von demjenigen, welcher das Grundstück zur Zeit der Verkündigung des Gesetzes vom 9. Oktober 1848 (G.-S. 1848 S. 276) aus eigenem Rechte besessen hat, wird vermuthet, daß er der rechtmäßige Besitzer sei. Bei den bisher nicht zu erblichen Rechten besessenen Stellen kann diese Vermuthung in Ansehung der aus der Zeit vor Verkündigung des gedachten Gesetzes herrührenden Ansprüche nur durch Urkunden entkräftet werden.

§. 77. Ist zur Zeit der Besitz-Erledigung einer nach dem gegenwärtigen Gesetze noch zu regulirenden Stelle Niemand mehr vorhanden, dem ein Anspruch auf Eigenthums-Verleihung zustände, so hört die Verpflichtung der Gutsherrschaft zur Wiederbesetzung der Stelle auf, und die Gutsherrschaft kann über die Stelle unbeschadet der Rechte dritter Personen frei verfügen.

---

darauf folgendem Ball zu veranstalten. Das Entreebillet wird 5 Sgr. kosten.

— **Theater.** Die Aufführung des „Feldlagers in Schlesien" zum Besten der Abgebrannten in Rixdorf fand am Sonnabend vor einem überaus zahlreichen Publikum statt. Sämmtliche hier anwesende Prinzen des k. Hauses wohnten der Vorstellung bei. Der Chor im 2ten Akt: „Für unsern König unser Blut", wurde wieder mit enthusiastischem Jubel aufgenommen.

Fräulein Grahn gastirte am Sonntag in der Titelrolle des Ballets „Esmeralda" nach ihrer Rückkehr von Dresden mit glänzendem Erfolg. Das vortrefflich-getanzte Pas mit Herrn Gasperini im ersten Akt wurde da capo verlangt, eben so ein neu eingelegtes Pas de trois der Damen Brue, Galster und des Herrn Hoguet-Vestris. — Ein Mitglied der großh. Kapelle zu Weimar, Herr Nabisch, trug zwei Piecen auf der Posaune vor. Wie wenig sich dies Instrument auch für Konzertvorträge eignet, so bewies doch Herr N. sich als ausgezeichneter Virtuose darauf und erwarb lebhaften Beifall.

Fräulein Viereck debütirte gestern im Schauspielhaus als Anna von Oesterreich, in einer ihrer besten Rollen.

In Stelle des Herrn Döring, der gegenwärtig noch beurlaubt ist, gab Herr Franz den Richelieu und damit eine sehr tüchtige, abgerundete und wohldurchdachte Leistung. Herr Dessoir als König war ungleich besser als bei der früheren Vorstellung, dagegen spielte Herr Wagner, wahrscheinlich im Bewußtsein der Wiener Verdienste, mit auffallender Nonchalance. Frau Hoppé, Hr. Gern und Hr. von Lavallade, dessen Leistung als Artagnan bekannt ist, wurden mit Fräulein Viereck am Schluß gerufen.

In der Königsstadt gastirte in der noch immer beliebten Posse „der Weltumsegler wider Willen", Fräulein Nowack vom Stadttheater zu Magdeburg als Ludwig. Lebhaftes, gewandtes Spiel und eine recht hübsche Stimme erwarben derselben um so ungetheiltern Beifall, als das Fach der Soubretten an der Königsstadt jetzt ziemlich ungenügend besetzt ist. Fräul. N. wurde mit Herrn Grobecker gerufen.

Das nächstens im Königsstädtischen Theater zur Aufführung kommende neueste Stück der Madame Birchpfeiffer: „Die Rose von Avignon", ist in Hamburg mit großem Erfolg gegeben und wird jetzt an den Hofbühnen von Dresden und München einstudirt.

Die neue in Betreff der Theaterzettel getroffene Einrichtung hat mehrere Anfechtungen erlitten, und zwar aus dem Grunde, daß dadurch das Publikum belästigt und nur durch lange Wege, und dem Zuge und der Kälte ausgesetzt, zu den Zetteln gelangen könnte. Dieser Einwand ist so ungegründet als unbegreiflich; indem diejenigen, welche ihn gemacht, die betreffende Anzeige dieser Einrichtung auf den Komödienzetteln, durch welche sie von dieser Einrichtung Kunde erhalten haben, nicht einmal müssen gelesen haben. Diese Anzeige besagt seit ihrem ersten Erscheinen am 26. Februar, daß die Theaterzettel auch bei den Billet-Einnehmern zu haben sind, wie solches auch früher der Fall war und auch gegenwärtig der Fall ist. War bisher überlassen, was man den Billet-Einnehmern für einen Theaterzettel geben wollte, so hat die neue Einrichtung das Gute, daß das Publikum jedenfalls nicht mehr als 1 Sgr. zu geben braucht. Nach Allem wird das Publikum keineswegs durch die neue Einrichtung belästigt.

Druck von G. G. [illegible] in Berlin, [illegible] Straße № 6.

Zum Prozeß Ohm-Waldeck.

Der Unterzeichnete hat am 1. März nachstehendes Schreiben an die Königl. Ober-Staatsanwaltschaft hierselbst gerichtet:

Königliche Hochlöbliche Ober-Staatsanwaltschaft!

In der Sitzung des Schwurgerichtes vom 3. December in der Verhandlung gegen die Herren Waldeck und Ohm erklärte der Königl. Staatsanwalt Herr Meier, daß er den Angeklagten Ohm und seine Complicen der wissentlich falschen Denunciation resp. Fälschung beschuldige und deshalb weitere Klage gegen dieselben erheben werde. Nach der vorhergehenden Rede des Herrn Staatsanwalts, nach den Anträgen des Vertheidigers, Advokat-Anwalt Dorn, und nach der Art und Weise, wie ohne Widerspruch die demokratische Presse damals geradezu dies erörterte, kann kein Zweifel sein, daß unter den „Complicen" der Staatsanwalt den Unterzeichneten meinte. Hierzu kommt, daß ich in der eröffneten Voruntersuchung zweimal vor den Instructions-Richter, Herrn Assessor Späthen, zur Vernehmung geladen worden bin, ohne daß die Ladung mich als Zeugen bezeichnete, und daß mir die bestimmte Erklärung verweigert wurde, ob ich mich als Zeuge oder Angeklagter zu betrachten habe.

In derselben Sitzung verdächtigte der Königl. Staatsanwalt Herr Meier mein eidliches Zeugniß, „als ob demselben eine Glaubwürdigkeit nicht beigelegt werden könne."

Ich habe während ganzer 3 Monate zu diesen beleidigenden und ehrenkränkenden Beschuldigungen still geschwiegen, um der Königl. Staats-Behörde, welche mit der Verfolgung und Anklage verbrecherischer Handlungen beauftragt ist, Zeit zu lassen, ihre Verdächtigung und Anschuldigung zu begründen und zu beweisen.

Es ist Nichts von diesem geschehen, und kein Mensch kann es mir verdenken, wenn ich nicht länger gewillt bin, die Folgen einer solchen ehrenrührigen Verdächtigung weiter zu tragen. Dem Königl. Staatsanwalt kann unmöglich das Recht zustehen, einen unbescholtenen Staatsbürger auf ehrenrührige Weise öffentlich zu verdächtigen und zu beschimpfen, bloß weil er als Bürger und Unterthan consequent seine Pflicht erfüllt hat, — ohne daß der Herr Staatsanwalt dies beweisen oder die genügende Ehrenerklärung geben muß.

Dieser Beweis ist bis jetzt in keiner Weise erfolgt. Durch Nichts ist die Wahrheit meiner Aussage, also deren Glaubwürdigkeit, widerlegt worden!

An Eine Königliche Hochlöbliche Ober-Staatsanwaltschaft, als die der Staatsanwaltschaft vorgesetzte Behörde, wende ich mich daher mit meiner Beschwerde und verlange

für die öffentlichen Beleidigungen und Verdächtigungen, die sich Herr Staatsanwalt Meier als Vertreter der Staatsanwaltschaft in der Sitzung vom 3. December gegen mich erlaubt hat,

geeignete Satisfaction, andern Falls ich gezwungen bin, diejenigen Schritte zu thun, welche zur Charakterisirung jener Verfahrungsweise und zu meiner Genugthuung in der öffentlichen Meinung mir die geeigneten scheinen.

Mit aller Hochachtung

H. Goedsche,
Königl. Postsekretair a. D.

Berlin, den 1. März 1850.

Bis heute habe ich vergeblich auf eine Beantwortung dieses auf Recht und Billigkeit begründeten Gesuches geharrt. Ich sehe mich daher veranlaßt, durch Abdruck des Anschreibens in der Neuen Preußischen Zeitung das von mir gestellte Ansuchen vorerst öffentlich zu wiederholen. Zugleich habe ich weitere Beschwerden an Se. Excellenz den Herrn Justizminister gerichtet.

Berlin, den 11. März 1850. H. Goedsche.

— **Briefkasten.** Mit Bezug auf den gestrigen Stadtpostbrief über Marie Stuart, Anna von Oesterreich rc. bemerken wir wiederholt, daß wir anonyme Zusendungen nicht berücksichtigen können.

§. 78. Alle diejenigen, welche auf Grund eines früheren oder des gegenwärtigen Gesetzes Ansprüche auf regulirungsfähige, von ihnen oder ihren Erblassern früher besessene Stellen, oder Entschädigungs-Ansprüche wegen deren Entziehung herleiten wollen, müssen diese Anspr. bis zum 1. Jan. 1852 bei der Auseinandersetzungsbehörde des Bezirks, in welchem die Stelle liegt, anmelden, widrigenfalls sie mit denselben präkludirt sein sollen. In der Provinz Posen, in den mit Westpreußen wieder vereinigten Districten des kulm- und michelauischen Kreises, so wie in dem Landgebiete der Stadt Thorn, verbleibt jedoch die Bestimmung des §. 1. des Gesetzes vom 8. Februar 1846 (G.-S. 1846 S. 219) wegen der schon mit dem 1. Januar 1849 eingetretenen Präklusion der Ansprüche früherer Besitzer regulirungsfähiger bäuerlicher Stellen in Kraft. Auf die im §. 2. des ebengedachten Gesetzes bezeichneten Stellen dagegen findet die oben bestimmte, mit dem 1. Januar 1852 eintretende Präklusion Anwendung.

§. 79. Von dem Zeitpunkte ab, an welchem das gegenwärtige Gesetz Gesetzeskraft erlangt, wird in Ansehung aller nach denselben zu regulirenden Stellen, auch wenn deren Besitzer noch vor erfolgter Regulirung versterben, das Recht auf Regulirung dergestalt vererbt, als wenn die Stellen selbst bereits Eigenthum dieser Besitzer gewesen wären.

§. 80. Bei der Regulirung kommen in Betracht: a) an Rechten der Gutsherrschaft: 1) das Eigenthumsrecht, 2) die Hofwehr, 3) das Recht auf Dienste, Geld- oder Natural-Abgaben und Leistungen aller Art, welche nach dem gegenwärtigen Gesetze ablösbar sind, 4) die gesetzlich ablösbaren Servitute auf den bäuerlichen Grundstücken; b) an Rechten der Stellenbesitzer: 1) der Anspruch auf Unterstützung bei Unglücksfällen, 2) die Verpflichtung der Gutsherrschaft, den Stellenbesitzer, wenn derselbe unvermögend wird, bei den öffentlichen Abgaben und Leistungen zu vertreten, 3) die Verpflichtung der Gutsherrschaft zum Aufbau und zur Reparatur der Gebäude, so wie zur Verabfolgung von Bauholz, 4) sämmtliche nach dem gegenwärtigen Gesetze ablösbaren Leistungen der Gutsherrschaft, 5) alle gesetzlich ablösbaren Berechtigungen auf den Grundstücken der Gutsherrschaft, als Weide-, Brennholz-, Streu-Berechtigungen u. s. w.

§. 81. Bei der Frage über die zu der Stelle gehörigen Ländereien, sowie über die derselben gegen die Gutsherrschaft zustehenden Berechtigungen und obliegenden Verpflichtungen, wird der zur Zeit der Verkündung des Gesetzes vom 9. Oktober 1848 (G.-S. S. 276) vorhanden gewesene Besitzstand als der rechtmäßige vermuthet. Diese Vermuthung kann nur durch Urkunden entkräftet werden.

§. 82. Ohne Entschädigung dafür leisten zu dürfen, erhält a) der Stellenbesitzer das Eigenthumsrecht und die Hofwehr (§. 80. a 1. und 2), b) die Gutsherrschaft die Befreiung von den Verpflichtungen zur Unterstützung in Unglücksfällen und zur Vertretung bei öffentlichen Abgaben und Leistungen (§. 80 b 1 und 2).

§. 83. Der Werth der §. 80. Lit. b. Nr. 3. angegebenen Verpflichtung der Gutsherrschaft zum Aufbau und zur Reparatur der Gebäude, so wie zur Verabfolgung von Bauholz, muß nach dem jährlichen Durchschnittsbetrage dieser Verpflichtungen abgeschätzt und in Ermangelung einer Vereinigung durch Schiedsrichter festgestellt werden. Eben so wird auch der Werth der nach §. 80. a 4 und b 5 aufzuhebenden Grundgerechtigkeiten ermittelt und im Mangel einer Einigung durch Schiedsrichter festgestellt. Für Districte, in welchen nach Ermessen der Districts-Kommission hierzu ein Bedürfniß vorhanden ist, können von den Letzteren unter Zuziehung von Sachverständigen Normalsätze in Betreff der, der Ablösungs-Berechnung zum Grunde zu legenden Positionen festgestellt werden.

§. 84. Der Jahreswerth der §. 80. b 4 bezeichneten Verpflichtungen der Gutsherrschaft, so wie der §. 80 a 3 angegebenen Verpflichtungen der Stellenbesitzer, wird nach den Vorschriften des zweiten Abschnittes des gegenwärtigen Gesetzes ermittelt. Von der Summe des ermittelten jährlichen Geldwerthes der sämmtlichen Verpflichtungen des Stellenbesitzers wird die Summe des ermittelten jährlichen Geldwerths der sämmtlichen Verpflichtungen der Gutsherrschaft in Abzug gebracht. Ergiebt sich hiernach ein von dem Stellenbesitzer zu entrichtender Ueberschuß, so erfolgt dessen Ablösung nach Vorschrift des §. 64. Uebersteigt der jährliche Geldbetrag der Verpflichtungen der Gutsherrschaft den jährlichen Betrag der Verpflichtungen des Stellenbesitzers, so braucht der Gutsherr einen solchen Ueberschuß nicht zu vergüten. Der Stellenbesitzer muß sich vielmehr mit der Compensation der gegenseitigen Berechtigungen und Verpflichtungen begnügen. — Diese Compensation findet jedoch bei den Stellen, deren Besitzer einen Antheil an der Aerndte genießen (Mandel, Garben), nicht statt, sondern es muß diesen auch der Ueberschuß vergütet werden.

(Schluß folgt.)

Eisenbahn-Anzeiger.

Wien-Pesth. Der Umtausch der Actien gegen 4% Metall., welche vom 1. Dezember 1851 ab innerhalb 8 Jahre verlooset werden, erfolgt vom 15. April ab, zugleich mit der Zahlung der Zinsen bis 31. December 1849.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Berichtigung.

Nachdem erst jetzt die stenographischen Berichte über die Verhandlungen der 2. Kammer vom 19. Februar mit dem Staatsanzeiger ausgegeben worden und mir zugekommen sind, habe ich darin unter andern von dem Abgeordneten Herrn Braemer die Behauptung aufgestellt gefunden, daß die oberschlesischen Gärtnerstellen-Inhaber eigentlich noch im Stande der Sklaverei befindlich und daß dieser Zustand die Veranlassung des im Jahre 1847 in Oberschlesien geherrscht habenden, berüchtigten Hunger-Typhus gewesen sei.

Es diene darauf im Interesse der Wahrheit kurz zur Antwort: daß es in Oberschlesien, wie überall im preußischen Staate, nur freie Leute giebt, denen es völlig frei steht, ihren Erwerb überall zu suchen, wo sie immer denselben am vortheilhaftesten finden; daß jedoch allerdings das oberschlesische Volk in seiner Ausbildung gegen mehrere andere Gegenden Deutschlands zurücksteht, und in Folge dessen sich auch häufig leider ein nachtheiliger Einfluß auf seine äußere Stellung in Hinsicht auf Wohlstands- und Gesundheits-Verhältnisse herausgestellt hat und noch herausstellt. Aber — wenn man frägt, woher dies komme? so wage ich es öffentlich hierdurch auszusprechen, daß davon die wahre Ursache lediglich in dem schon einmal von mir gerügten Mangel an wahrem Gerechtigkeits-Gefühle, in denen bei uns vorherrschenden Klassen, zumal des preußischen Beamtenstandes zu suchen ist, welcher allein es erklärlich finden läßt, daß z. B. noch heute kein Einziger unter den höheren Regierungs-Beamten im oberschlesischen Regierungs-Bezirk, mit zufälliger Ausnahme des dermaligen Präsidenten, der Landessprache kundig ist und die Herren daher stets auch nur sehr mangelhaft von den wahren Zuständen im Volke unterrichtet sind, weshalb sie auch nicht zeitig genug jener Typhus-Krankheit kräftig entgegentraten; daß beim Gerichts-Personale nirgends darauf gehalten und gesehen wird, daß wenigstens die unmittelbar mit dem Volke beim Bagatell-Gerichtsverfahren verhandelnden und in Berührung kommenden Richter, auch der Volkssprache mächtig, um selbst mit den Parteien sich gehörig verständigen zu können; daß, wiederholter desfallsiger Zusagen ohnerachtet, die Regierungs- und landräthlichen Verordnungen oder Belehrungen fast niemals dem Volke in seiner eigenen Sprache mitgetheilt und bekannt gemacht worden, wovon natürlich die Folge ist, daß dieselben nur wenig im Volke bekannt und daher auch nur wenig oder gar nicht beachtet werden: anderer, auf den Zustand im Volke nur verderblich einwirkender, aus dieser Vernachlässigung der Volkssprache hervorgehender großer Uebelstände und Unbilden nicht zu gedenken; daß endlich selbst in der Kammer dieser Mangel an allgemeinem Gerechtigkeitsgefühl so weit gehen konnte; die Aufnahme der Bestimmung der deutschen Verfassung hinsichtlich der Gleichstellung der polnischen Sprache und Nationalität in Schule, Kirche und vor Gericht, mit der Deutschen, in die preußische Verfassung, mit bedeutender Majorität zu verwerfen; während eigentlich doch nur den grade in der Kammer anwesenden 12 polnischen Deputirten durch ihr loyales Verhalten bei der Abstimmung über die Königlichen Vergleichspunkte der Dank dafür gebührt, daß überhaupt die glückliche Beendigung der schwierigen Verfassungsfrage endlich zu Stande gekommen ist.

E. v. Koschützki,
kein Pole aber ein Freund von Wahrheit und Recht.

Ein junges Mädchen, daß der französischen Sprache vollkommen mächtig ist und alle Kenntnisse besitzt, um den Unterricht von Kindern zu leiten, sucht eine Stelle als Erzieherin. — Nähere Auskunft ertheilt der Herr Prediger Souchon, Oranien-Straße Nr. 108.

Eine junge Dame, welche bei gründlicher Schulbildung im Französischen, Englischen und in der Musik eine genügende Fertigkeit besitzt, um mit Erfolg darin unterrichten zu können, auch bereits schon conditionirte, sucht ein passendes Engagement. Kostenfreie Auskunft ertheilt der Doctor C. Liesen, Poststrasse Nr. 26. in Berlin.

Nr. 9. Werdersche Mühlen Nr. 9.

Chemisetts, Kragen u. Manchetten

außergewöhnlich billig für Herren.

Der Ankauf einer bedeutenden Partie Batiste und Cambrics zur Hälfte des reellen Preises veranlaßte mich, diese zu Chemisetts, Kragen und Manchetten, nach neuster Façon, verarbeiten zu lassen; bin daher im Stande, dieselben zu nachstehenden überaus billigen Preisen verkaufen zu können:

Feine große Chemisetts das Dtzd. 25 Sgr.
Feinere „ dito „ „ 1, 1¼, 1½ u. 2 Rt.
Noch feinere (vom allerfeinsten Batist in Oberhemdenform mit einer praktischen Vorrichtung zum Anschließen, so daß sie nicht aus der Weste hervorkommen) d. Dtzd. 2½ u. 3 Rt.
Feine Kragen in allen Façons d. Dtzd. 14 u. 18 Sgr.
„ Manchetten das Dtzd. Paar 18 Sgr.
Chemisetts mit daran gearbeiteten Kragen (wie auch sogen. Studenten-Chemisetts) das ½ Dtzd. 1 Rt. 15 Sgr.
Eine Partie von feiner, ächter Bielefelder Leinen angefertigte Chemisetts und leinene Kragen, ebenfalls zu sehr billigen Preisen.

Da obige Gegenstände bei sehr guter Arbeit so enorm billig sind, können dieselben nicht unter ½ Dtzd. verkauft werden.

Preise unbedingt fest.

L. Nelson, Werdersche Mühlen Nr. 9., vis-à-vis der Schloßfreiheit.

Aufträge von außerhalb erbitte franco und werden gegen Postvorschuß oder Beifügung des Betrages reell effectuirt.

Ein Commis, der die Buchführung gründlich versteht, sucht in einer Handlung ein Engagement. Derselbe hat das Eisenwaaren-Geschäft gründlich erlernt und kann die besten Zeugnisse beibringen. Adressen sub F. A. in der Expedition dieser Zeitung.

Mantillen und Visites
nach den neuesten Pariser Modells
in schwerem ächten Sammet,
à 10, 12, 14, 16 bis 20 Thlr.,
in Atlas und Moiree,
6, 8 bis 10 Thlr.,
in schwerem Tafft à 3½, 4 bis 6 Thlr.,
empfiehlt in großer Auswahl

D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. 8, Ecke des Petriplatzes.

Ein junges, gesundes und kräftiges Mädchen von achtbarer Familie wünscht die Landwirthschaft zu erlernen, doch können die Eltern eine Pension oder Lehrgeld nicht zahlen. Hierauf Reflectirende erfahren das Nähere bei dem Redacteur d. B. Assessor Wagener in Berlin.

Herr Baron v. Borcke
auf Münsterberg bei Stargard, dessen Aufenthalt unbekannt, wird hierdurch wiederholt aufgefordert, die für seine Frau, verehelicht gewesene Röstel, auf Credit entnommenen Waaren zu berichtigen. —

Ausverkauf
in der
Spitzen- und Stickereien-Fabrik
von
J. H. Bluth aus Schneeberg,
Brüderstraße Nr. 1, nahe dem Schloßplatz,
zeigt den geehrten Herrschaften ergebenst an, daß der Verkauf aller Artikel nur noch bis Ende März dauert, besonders billig sind Brautschleier, Mantillen, gestickte Taschentücher, kleine gestickte und geklöppelte Kragen.

B. Bonheim,
67. Leipziger Straße 67.
Franz. Jacconets und Organdis
7½, 10 und 12½ Sgr.
Mousseline de Laine-Roben,
von 2 Thlr. an.

Blonden- und Spitzen-Handlung.
Aechte und applicirte Brautschleier, so wie dazu passende Blonden und Spitzen, empfehlen zu Fabrikpreisen in großer Auswahl
Günther & Oehlmann,
Breite Straße Nr. 20.,
Potsdam am Canal Nr. 40.

Verkaufs-Anzeige.

Die in der Nähe von Potsdam reizend gelegene Besitzung des verstorbenen Herrn Bischofs D. Draeseke, welche Aussichten auf den Babelsberg, die Stadt Potsdam und die Havelseen darbietet, bestehend aus einem elegant eingerichteten Wohnhause zu 14 Piecen, worunter 2 Salons, mehreren Nebengebäuden mit Stallungen, Remisen, Domestikenzimmern, einer Gärtnerwohnung, zwei Pavillons zu 2 und 3 Zimmern, und einem parkartig angelegten, von der Nuthe durchströmten Garten zu 14½ Morgen Landes, mit Gewächshause, Wiesenland und mehreren hundert Obstbäumchen, ist wegen Erbtheilung zu einem sehr mäßigen Preise zu verkaufen. Auskunft ertheilt Herr Justizrath Sello zu Potsdam.

Zu **herabgesetzten billigen** Preisen empfehle ich eine reiche Auswahl schönster Tapeten und Fenster-Rouleaux.

E. Gräber, Tapeten-Fabrik,
Brüderstraße Nr. 38.

Das größte Magazin
ächter elegantester französischer Seidenhüte ist Brüderstraße Nr. 26. und empfiehlt solche zu den solidesten Preisen
F. W. Schultze, Hutfabrikant.

G. Schellhorns
Stahlfedernhandlung en gros & en detail
Nr. 49 Jägerstraße Nr. 49.

Alle diejenigen, welche beabsichtigen, in diesem Jahrmarkt Leinwand, Handtücher und Tischzeuge billig und gut einzukaufen, und dabei nicht betrogen sein wollen, bemühen sich gefälligst nach der

Markgrafenstr. 31., (parterre).

Dort wird ohne Wunderzeichen der Welt und ohne Marktschreierei ganz reell zu dem nachstehenden Preise verkauft, wie folgt:

1 Stck. gute derbe Hausleinen für 2½ Thlr.

1 Stck. von 52 Ellen gute Weißgarn-Leinen zu Hemden und Bezügen für 6½, 7 und 8 Rt. 1 Stck. feine Bielefelder Leinen zu Oberhemden 10½ Rt. ½ Dtz. feine Stuben-Handtücher von 21 Sgr. Tischtücher das Stck. von 7½ Sgr. Tischgedecke mit 6, 12 und 18 Servietten. ½ Dtz. feine Tischservietten 25 Sgr., so wie Bettdecken, Tischdecken, leinene Taschentücher und fertige Hemden, alles bedeutend billiger, als in den fixirenden und unreellen Ausverkäufen.

Extrafeine Resterleinen, welche 15 Sgr. werth ist, für 7½ Sgr. Für reines Leinen wird schriftlich garantirt.

Allen geehrten Gartenfreunden

empfiehlt die unterzeichnete Handlung ihre sehr ausgedehnten Baumschulen, in den schönsten und neusten Obstsorten, in starken 7 Fuß hohen Exemplaren à Stck. zu 10 Sgr. Ferner alle Arten von Bäumen und Sträuchern zu Garten-Anlagen, so wie Sämereien in bekannter Güte. Sehr reichhaltige Preis-Verzeichnisse ertheilt franco die Saamenhandlung, Baum- und Kunstgärtnerei von

Friedr. Ohm in Berlin,
Schäfergasse, jetzt genannt Annenstraße Nr. 6.

Landwirthschaftliches.

Durch Erfahrung bewährt, kann bestens empfohlen werden: Schottische Annatgerste à 2½ Rt., englischer Fahnen-Hafer, schottischer Berwick-Hafer, die blaue englische und peruvianische weiße Kartoffel à 1½ Rt. pr. Schfl., und nimmt Bestellungen an

Friedr. Ohm in Berlin,
Annenstr. Nr. 6.

Billige Gardinen- und Möbelstoffe
Spittelbrücke Nr. 2., zwischen Kirche und Kolonnaden.
Eine Partie ächtfarbige Möbel-Kattune, ¾ br., von 5 — 10 Sgr.
Halbwollene Damaste, dunkle Farben, von 7½ — 10 Sgr.
Halbwollne schwere Imperial-Damaste von 11 — 15 Sgr.
Ganz schwere halbseidne Damaste, um damit zu räumen, welche 1 Thlr. 10 Sgr. und 2 Thlr. gekostet haben, für 25 Sgr. und 1 Thlr. 10 Sgr.
Bemalte Rouleaux eigener Fabrik von 20 Sgr. — 3 Thlr. pro Stck.

Geübte Wäsche-Näherinnen werden beschäftigt durch Albert Dornblatt, Brüderstraße Nr. 3.

Ameublements-Gegenstände.
Weiße brochirte Gardinen das Fenster von 1 Thlr. 10 Sgr. an.
Weiße gestickte Gardinen, 5 Ellen lang, 2 Ellen breit, ringsum Bordüre, das Fenster von 2⅓ Thaler an.

Möbel-Cattune, 4 Viertel breit, Elle 3 Sgr.,
5 Viertel breit 5 Sgr.,
7 Viertel breit 10 Sgr.

Baumwollne Damaste, bester Qualität, die Elle 5 Sgr.
Halbwollne dergl. die Elle 8¾ Sgr., 10 Sgr. und 12½ Sgr.
Rein wollne dergl. die Elle 18¾ Sgr.,
empfiehlt ergebenst
das zweite Lager von W. Rogge u. Co.,
am Schloßplatz.

Bei E. G. Lüderitz, Oranienburger Straße Nr. 54., ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abälard und Heloise. Ein Vortrag, am 23. Februar 1850 im wissenschaftlichen Verein gehalten, von Justus Ludwig Jacobi, Prof. d. Theologie. geh. 6 Sgr.

Dieser von einer zahlreichen und gewählten Versammlung mit großem Beifall aufgenommene Vortrag behandelt die Lehren und die Schicksale eines der größten Denker und einer der merkwürdigsten Frauen des Mittelalters auf anziehende Weise und ist geeignet, das Interesse auf vielfache Weise in Anspruch zu nehmen.

Ein junger, verheiratheter Kaufmann, mit guten Attesten versehen, sucht eine Stelle als Rechnungsführer auf einem Gute, oder in einer großen Fabrik. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Das von **Frl. Jenny Lind** hier und in den größten Städten Deutschlands gesungene und mit besonderem Beifall aufgenommene Lied von

W. Taubert,
Ich muss nun einmal singen
f. Sopr. od. Alt, Preis 15 Sgr.,

ist erschienen in der
T. Trautwein'schen Buch- und Musikhdlg.
(J. Guttentag),
Leipziger Straße Nr. 73.

So eben erschien bei F. Schneider u. Comp., Buch- u. Kunsthandlung, Unter den Linden 19., und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die demokratische Krankheit,
eine neue Wahnsinnsform.
Von
C. Th. Groddeck, Dr. med.
61 S. 8. Preis 10 Sgr.

Beim Beginn der Garten-Arbeiten empfehle den so eben in siebenter verbesserter und vermehrter Auflage in meinem Verlage erschienenen und in allen Buchhandlungen vorräthigen, rühmlichst bekannten

Wredow's Gartenfreund

oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenster-Garten, nebst einem Anhange über den Hopfenbau.

Siebente verbesserte und vermehrte Auflage,
mit einer Anweisung zur Behandlung der Pflanzen in Gewächshäusern
versehen von
Carl Helm,
Prediger, Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin und Abgeordnetem dieses Vereins zum Vorsteher-Amte der Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg und Potsdam.

50 Bogen in gr. 8. Mit Titelkupfer. Sauber geh. 2 Thlr.

Der Verkauf von 6 starken Auflagen giebt den sichersten Beweis für die große Brauchbarkeit des Wredow'schen Gartenfreundes. Die bedeutenden Verbesserungen, welche diese neue Auflage erfahren hat, namentlich die sorgfältigste Berücksichtigung der Fortschritte, welche die Garten-Cultur in den seit Erscheinen der 6ten Auflage verflossenen wenigen Jahren gemacht hat, erhöhen den Werth dieser neuen Auflage und machen das Buch für den praktischen Gärtner und Blumenfreund unentbehrlich.

Berlin. **Amelang'sche Sortiments-Buchh., R. Gärtner,** Brüderstraße 11.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Amalie Blumenreich mit Hrn. S. Meyer hies.; Frl. Johanna Bouché mit Hrn. Albert Fiering zu Charlottenburg; Frl. Bertha Drope mit Hrn. Friedrich Uthemann in Wittstock.

Geburten.

Ein Sohn: dem Hrn. S. G. Schröder hies., Hrn. Stadtgerichts-Registrator Moeser hies., Hrn. R. Stubenrauch zu Bütow, Hrn. Theodor Stryck hies.; eine Tochter: dem Hrn. Herrmann Thien zu Havelberg, Hrn. Conrector Klamroth zu Stargard in Pomm., Hrn. Dr. Berger zu Fürstenberg, Hrn. Georg Busse zu Elberfeld.

Todesfälle.

Hr. Kaufmann Fr. Krüger hies., Hr. Landschafts-Maler Ed. Lütke hies., Amelie Haslinger hies., Frl. Caroline Engelke zu Sagan, Hr. Magazin-Rendant Witte zu Friedeberg N. M., Frau Amtmann Stämmler zu Wilsnack, Hr. Major a. D. v. Chagnian zu Graudenz, Herr Dr. Hoffmann zu Wittenberg.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 12ten. Im Opernhause. 34. Abonnements-Vorstellung: Der Mulatte, Oper in 3 Abtheil. mit Tanz. Musik von Balfe. Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 1 Thlr. Erster Rang und erster Balcon daselbst und Proscenium 1 Thlr. 10 Sgr. Parterre, dritter Rang und Balcon daselbst 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr.

Mittwoch, den 13. Im Schauspielhause. 44. Abonnements-Vorstellung: Familienzwist und Frieden, Lustspiel in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Hierauf: Er muß auf's Land, Lustspiel in 3 Abth., frei nach dem Franz., von W. Friedrich. Anfang ½7 Uhr.

Im Saale des K. Schauspielhauses: Instrumental- u. Vocal-Concert, unter Mitwirkung des Frl. Jenny Lind. Anfang 7 Uhr.

Billets zu diesem Concert sind von Vormittags 9 Uhr an, in der Wohnung des Haus-Polizei-Inspektors Hacke im Königl. Schauspielhause, Eingang von der Taubenstraße, und zwar: Zu den numerirten Plätzen im unteren Saalraume, so wie auf dem Balcon à 2 Thlr., und den Stehplätzen à 1 Thlr., zu haben.

Donnerstag, 14. März. Im Op.-H. 35. Abonnements-Vorstellung: Das hübsche Mädchen von Gent. Großes pantomimisches Ballet in 3 Akten und 9 Bildern, scenirt von Hoguet. Frl. Lucile Grahn: Beatrix. Vorher: Das Herz vergessen! Lustspiel in 1 Akt, von G. zu Putlitz.

Freitag, 15. März. Im Sch.-H. 45. Abonnements-Vorstellung: Ein Sommernachtstraum, nach Shakespeare von Schlegel in 3 Akten. Musik von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Königstädtisches Theater.

Dienstag, den 12. März. Berlin bei Nacht.

Mittwoch, den 13. März. (Italienische Opern-Vorstellung.) La Sonnambula (Die Nachtwandlerin). Oper in 2 Akten. Musik von Bellini.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 13. März. Zum 42. Male (mit einem neuen Schluß-Tableau): Die Macht des Goldes, Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 7 Tableaux, von A. Mödinger. Musik von B. Röder. — 1. Akt in 3 Tableaux: 1. Tableau: Ein Götterstreit. 2. Tableau: Ein Vaterherz. 3. Tableau: Die Rehberger. — 2. Akt in 1 Tableau: 4. Tableau: In Californien, oder: Die Goldsucher. — 3. Akt in 3 Tableaux: 5. Tableau: Ein Mäcen. 6. Tableau: Nur ein Baron. 7. Tableau: Vergeltung. — Die neuen Decorationen sind vom Decorationsmaler Hrn. Barz. Die Maschinerien vom Theatermeister Hrn. Benky. Die neuen Costüms nach Zeichnungen von W. Scholz. In Scene gesetzt vom Regisseur Hrn. Ascher.

Donnerstag, den 14. März. Zum 43. Male: Die Macht des Goldes.

Börse von Berlin, den 12. März.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅜ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ G
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅜ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25⅜ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	88 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅜ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 G
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅜ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106 G.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	87½ B.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	104 G.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	96½ bez.
K. u. Nm.Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95½ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	104½ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91½ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	101 bez.	And.Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	91 B.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	42 B.	Magdeb.-Wittenb.	4	62 B.
do. Prior.	5	100½ bz.	Mecklenburger	4	32½ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	91½ bz. B.	Niederschl. Märk.	3½	84½ a ⅝ bez.
do. Prior.	4	95½ bz.	do. Prior.	4	95 bz. u. B.
Berl.-Hamburger	4	84½ B.	do. Prior.	5	103½ bez.
do. Prior.	4½	100½ bz.	do. 3. Serie	5	102½ bez. u. G.
do. 2. Em.	4½	98½ bz.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	65 B.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	82½ B.	do. Prior.	5	
do. do.	5	101 bz.	do. St. Prior.	5	
do. do.Lit.D.	5	99½ bz.	Oberschl. Litt. A.	3½	105 G.
Berl.-Stettin	4	104½ G.	do. Litt. B.	3½	103½ G.
do. Prior.	5	104½ G.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz.W. (St. Voh.)	4	29 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	97 B.
Cöln-Minden	3½	96½ a ⅝ a ½ bz.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	101½ bz.	Rheinische	4	43½ B.
do. do.	5	103½ B.	do. St.-Prior.	4	77 G.
Crac.-Oberschl.	4	69½ B.	do. Prior.	4	88½ B.
do. Prior.	4	85 B.	do. v. Staat gar.	3½	83½ B.
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	78½ B.	Stargard-Posen	3½	84½ B.
do. Prior.	4	89 B.	Thüringer	4	65½ bez.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	43½ a ½ a ½ bz.	do. Prior.	4½	98 bez.
do. Prior.	5	99 B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	64 G.
Kiel-Altona	4	93½ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	143 B.	Zarskoje-Selo	—	79 B.
Magdeb.-Leipz.	4	217 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110⅜ bez.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80 bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	122 bez. u. G.
do.2-4.A.b.Stiegl.	4	90⅜ G.V. 89⅞ G.	poln. Bank-C.L.A.	5	92⅜ B.
do.poln.Schatz-O.	4	79⅜ B.	do. do. L.B.	—	17½ B.
poln.Pfandbr. alte	4	96 G.	Kurh.P.Sch.à40th.	—	32⅜ bez.
do. do. neue	4	96 bez.	N.Bad.Anl. à 35Fl.	—	18⅜ B.

Einige Effecten, die zu Lieferungen heute gebraucht wurden, bezahlte man Anfangs höher, doch war es im Allgemeinen geschäftslos und matt.

Telegraph. Depesche aus Aachen.

Paris, den 10. März. 5% Rente 93,90. Der „Napoleon" meldet, daß die Schwierigkeiten zwischen Preußen und der Schweiz beseitigt sind.

Berliner Getreidebericht vom 11. März.

Weizen loco n. Qu.	48 — 52	pr. Mai/Juni	11½ B. ½ G.
Roggen do. do.	25 — 27	pr. Sept./Okt.	11 B. 10½ G.
pr. Frühj. 82pf.	24½ B. 24 G.	Lein-Oel loco	11½
pr. Mai/Juni	24½ B. ½ G.	pr. April/Mai	11½ B. 11 G.
pr. Juni/Juli	25½ B. 25 G.	Rapps	
Hafer loco n. Qu.	15—17	Rübsen	
pr. Frühjahr	14½ B. 14 G.	Spiritus loco o. F.	13½ a ½ bez.
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	13½
Rüb-Oel loco	12 B. 11½ G.	pr. April/Mai	13 7/12 B. 6/12 G.
pr. März	11½ B. ½ G.	pr. Mai/Juni	14 B. 13½ G.
pr. März/April	11 7/12 B. 6/12 G.	pr. Juni/Juli	14½ B. ½ G.
pr. April/Mai	11 7/12 B. ½ G.		

Die Umsätze höchst unbedeutend und Preise wie gestern.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., den 11. März. Metall. 81¼. Span. 3% 29. — Bad. 31½. Nordbahn ohne Geschäft.

Hamburg, den 11. März. Berlin-Hamburg 83¾. Nordbahn 43. Köln-Minden 95¼. Magdeburg-Wittenberge 61¾. Oel pr. Mai 23.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 9. März. Auf die Berichte des Journal des Debats über die Wahlen der Armee und mehrere unwahrscheinliche Gerüchte war Rente zwar höher, doch herrschte noch dieselbe Unsicherheit. Eisenbahnactien unverändert. 3% Rente p. C. 58,15, p. ult. 58,40, 5% Rente (ohne Coupon) p. C. 93,90, p. ult. 94,10. Bank-Actien 2290. Span. 3% 37. — Nordbahn 448¾.

London, den 8. März. Consols höher aber wenig Geschäft, 96 a ⅛. Fremde Fonds belebt. Neue russ. 2 %. Ardoins 17¾. Span. 3% 36⅝. Port. —. Mex. 29¾. Integr. —.

London, 9. März. Consols 96.

Amsterdam, den 9. März. Integr. 56. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam 56. Ardoins 11 11/16. Coupons 8⅛. Span. 3% 29⅛. — Portug. 27 11/16. Russen 105. Stieglitz 85. Metall. 78½, do. 2½% 41⅛. Merik. 29 3/16. London 11,97½ G. Hamburg 34⅝ G.

Holländ., russ., franz. und port. Fonds angenehmer, die übrigen ohne Handel.

Breslau, den 11. März. Poln. Papiergeld 96½ bez. u. G. — Oester. Banknoten 88 1/12 a 88⅛ bez. Poln. 500-Fl.-Loose 80½ B. — Schatz-Obligationen 4% 79¼ G. Oberschles. Lit. A. 105 bez. u. G., do. B. 103½ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 78¼ B. Sächsisch-Schlesische —. Niederschlesisch-Märkische 84⅛ G. Köln-Minden 95⅛ G. Neiße-Brieg 36 B. Krakau-Oberschlesische 69⅔ bez. u. G. Krakau. Prior. 4% 84 B. Fr.-W.-Nordbahn 43⅔ etwas bez. u. B.

Frankfurt a. M., den 9. März. Bank-Actien 1138, 1133. Metall. 81⅛, 81⅝. 250-Fl.-Loose 92½, 92. 500-Fl.-Loose 143½, 143. — Preuß. Staatsschuld-Scheine 88¾, 88¼. Köln-Minden 95¾, 95¼. Span. 3% 29⅜, 29⅛. Integr. 55¾, 55⅛. Verbach 82½, 82. — Sardin. Loose 33¼, 32¾. Poln. 300-Fl.-Loose —, do. 500-Fl.-Loose 80¼, 80. Kurheff. 40-Rt.-Loose 32⅜, ⅛. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 44⅜, 44⅛. Badische 35-Fl.-Loose 31¾, ½. Taunusbahn-Actien 305, 303.

Bei sehr beschränktem Verkehr erfuhren heute die meisten Fondsgattungen keine wesentliche Coursveränderung.

Auswärtige Getreideberichte.

Breslau, 11. März. Die Zufuhren waren heute nicht besonders, Preise bleiben trotzdem flau und behalten eine weichende Tendenz. Weizen wird noch in besonders guten Qualitäten etwas über Notiz bezahlt. Hafer noch ziemlich im Preise, während alle andern Feldfrüchte merklich zurückgegangen sind.

Heute wurde bezahlt für weißen Weizen 32 — 49, gelber Weizen 29 — 46 Sgr., Roggen 20 — 24 Sgr., Gerste 17½ — 20½ Sgr., Hafer 14½ — 17 Sgr.

Oelsaaten nur in Kleinigkeiten angeboten, es galt Rapps 80 — 90, Rübsen 70—80 Sgr., und Leinsaat 1⅔—2 Rt.

Kleesaat, besonders weiße angetragen, doch von ganz feiner nichts am Markte, und nur diese allein findet Nehmer. Bezahlt wird weiße Saat 4 — 12½ Rt., feine bis 13¼ Rt., und rothe 7 — 12¼ Rt., feine bis 14 Rt.

Spiritus in kleinen Partien a 5¾ Rt. begeben, größere dazu nicht anzubringen.

Rohes Rüböl ohne Umsatz, 13 Rt. B.

In Zink nichts gehandelt, loco 4⅔ Rt. zu bedingen.

Stettin, 11. März. Weizen 48 a 53 Rt. gefordert, loco 48 Rt., auf Lief. 46¼ Rt. zuletzt bez.

Roggen loco 25½ a 26½ Rt. gefordert, pr. Frühjahr 82 A 24¼ a ⅓ Rt. bez., pr. Juni — Juli 82 A 25½ Rt., pr. Septbr. — Octbr. 26½ Rt. bez.

Gerste 18 a 23 Rt. Rt. gefordert. Hafer 14 a 17½ Rt. Erbsen 27 a 35 Rt. nom.

Rüböl in loco 11⅔ Rt. gefordert, pr. März 11 5/12 Rt. bez., pr. März — April 11⅛ Rt., pr. April — Mai 11⅛ Rt. bez., pr. August — September 11⅓ Rt., pr. Septbr. — Octbr. 10⅝ Rt. bez.

Leinöl loco 11⅓ Rt. gefordert, 11¼ Rt. bez., pr. April — Mai und auf Abladung inclusive Faß 11 Rt. bezahlt.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 26⅛ % bez., 26 % B., mit Fässern 26⅜ % bez., pr. Frühjahr 26¼ a ⅛ % bez., pr. Juni — Juli 24¾ % bez.

Zink loco 5 Rt. gef.

Magdeburg, den 11. März. Weizen 28 a 40, Roggen 25 a 26, Gerste 19 a 20⅓, Hafer — a — Rt. Kartoffel-Spiritus loco 18 Rt. pr. 14,400 % Tr.

Breslau, den 9. März. Unser Getreidemarkt wird täglich flauer. Von Weizen werden nur noch die exquisiten Sorten herausgesucht und einige Sgr. über Notiz bezahlt, und nur nach solchen Qualitäten, selbst auch in Roggen und Gerste herrscht Frage.

Heute bezahlte man für weißen Weizen 33—50 Sgr., gelben 30—47 Sgr., Roggen 20—24 Sgr. Gerste 18—21 Sgr. Hafer 14½—17 Sgr.

Oelsaaten nicht angetragen, aber auch keine Käufer. Rapps 80—90 Sgr. Rübsen 70—80 Sgr. Leinsaat 1½—2 Rt.

Kleesaat in den feinen Sorten gut zu lassen, doch wenig angetragen, für feines weißes bewilligt man 12½—13½ Rt. für feines rothes 13½—14 Rt. Geringe und Mittelsorten finden fast keine Nehmer, rothes von 7—12½ Rt. und weißes 4—11½ Rt. zu haben.

Spiritus sehr matt und a 5½ Rt. große Partien nicht anzubringen.

Rüböl rohes in loco a 13 Rt. käuflich.

Zink sehr träge. Kleinigkeiten ab Gleiwitz a 4 Rt. 16 Sgr. gehandelt.

In Rübenzucker keine Veränderung.

Wien, 9. März. Rapps ohne Umsatz. Rüböl fest, 26 Fl. G. — Weizen matter.

Pesth, 7. März. Spiritus sehr flau und bei starken Vorräthen wenig begehrt und hochgrädiger a 25 Xr. unverkäuflich.

Magdeburg, 9. März. Die immerfort von außerhalb eintreffenden flauen Berichte wirkten im Laufe der Woche auch am hiesigen Getreide-Markte ganz besonders drückend auf die Preise, zumal bei dem günstigen Wetter durchaus keine Befürchtungen für die nächste Ernte vorliegen, somit durchaus keine Spekulation auftauchen kann. Der Absatz war sehr schleppend, ungeachtet der geringen Zufuhren. Bezahlt wurde weißer Weizen in schwerer Waare von 128 — 132 A mit 38 a 40 Rt., geringere Sorten 35 — 36 Rt., Gerste 18 Rt., für Consum in einzelnen Fällen 19 Rt. Roggen 24 — 26 Rt. Hafer 14 — 15½ Rt. Raff. Rüböl 13⅔ Rt. Mohnöl 14½ — ⅔ Rt. In Zucker etwas angenehmer, für auswärtige Rechnung soll mehreres gekauft worden sein. Spiritus loco 18 Rt.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.